

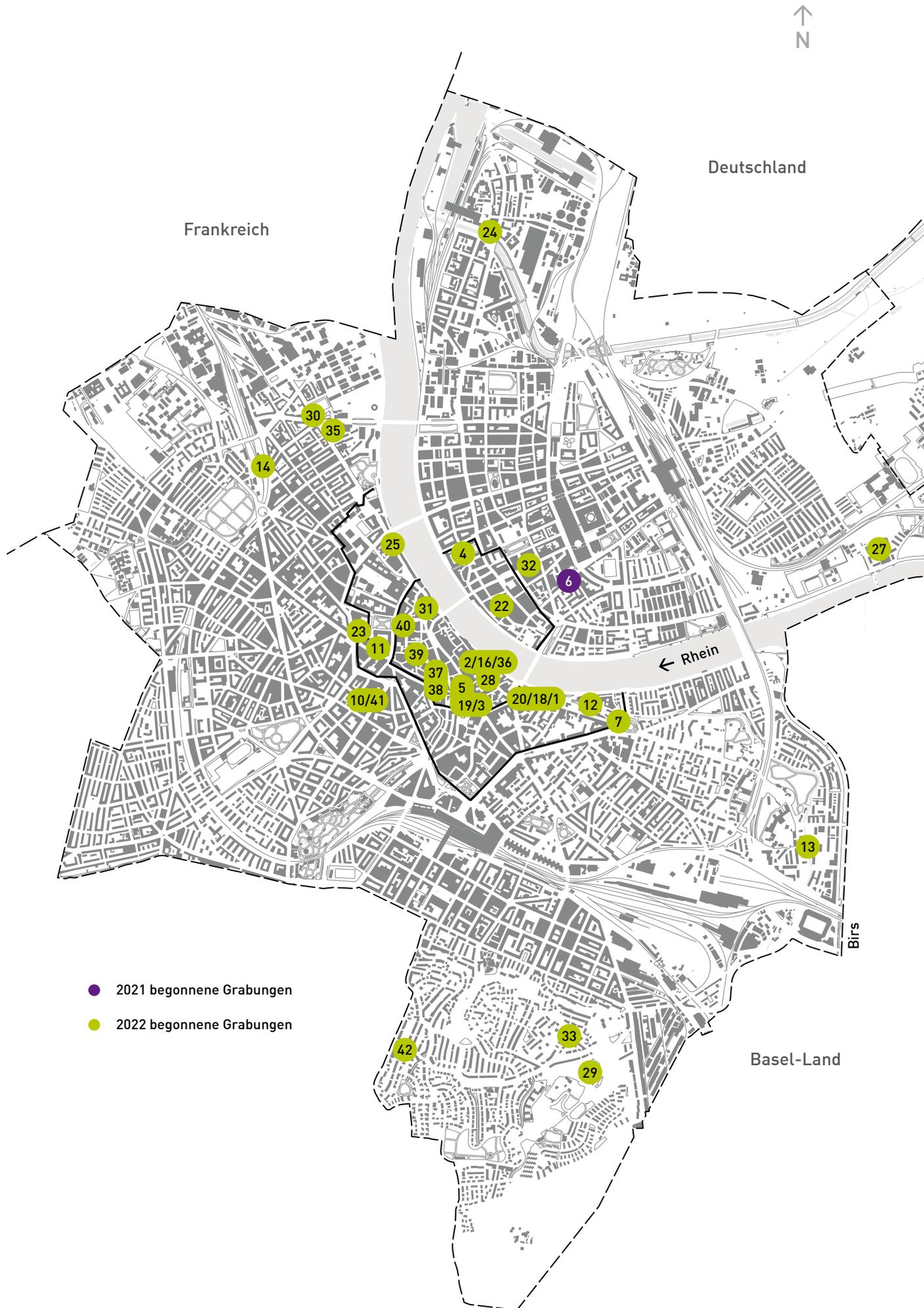
## **FUNDCHRONIK**

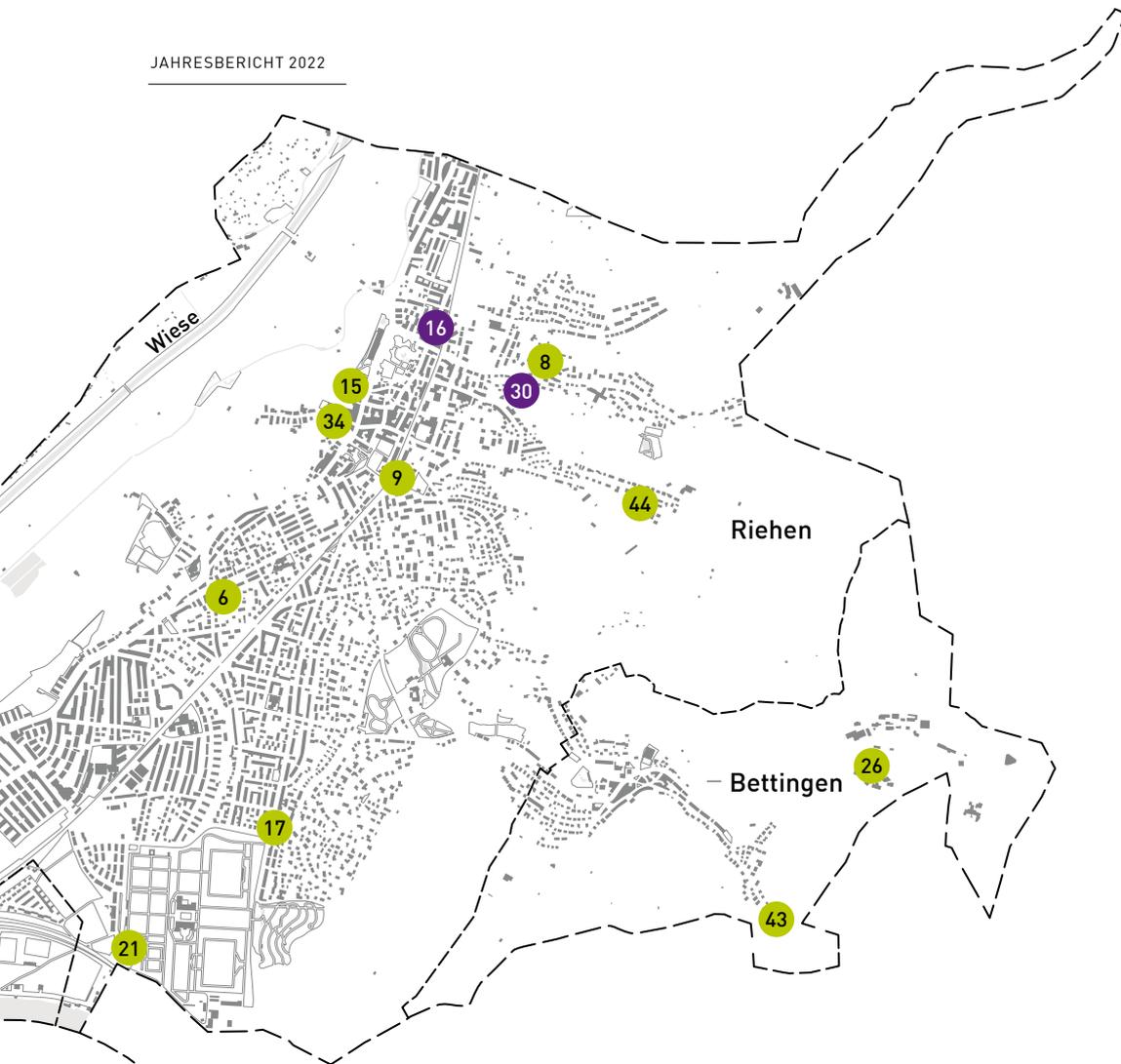
### **AUSGRABUNGEN UND FUNDE IM JAHR 2022**

---

Martin Allemann  
Marco Bernasconi  
Sven Billo  
Ingmar M. Braun  
Simon Graber  
Corinne Hodel  
Michael Ketzler  
Lara Lenz  
Erik Martin  
Johann Savary  
Roman Schmidig  
Susan Steiner  
Johannes Wimmer  
Benedikt Wyss

Mit Beiträgen von:  
Hubert Blättler und  
Viviane Glaser





## AUSGRABUNGEN UND FUNDE IM JAHR 2022

Übersichtsplan des Kantons Basel-Stadt mit den Einsatzstellen der ABBS im Jahr 2022. Zu den einzelnen Einsatzstellen vgl. die Tabellen auf den folgenden Doppelseiten «Übersicht nach Laufnummern» und «Übersicht nach Bereichen».

Plangrundlage: Grundbuch- und Vermessungsamt des Kantons Basel-Stadt. Ergänzungen und Kartierung: Peter von Holzen.



# ÜBERSICHT NACH LAUFNUMMERN

Im Berichtsjahr 2022 laufende Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt im Kantonsgebiet nach Laufnummern. Fundstellen ohne aussagekräftige Befunde oder Funde sowie noch nicht abgeschlossene Projekte sind im Text nicht berücksichtigt. Dies gilt desgleichen für weitere an einem Fundplatz belegte Zeitstellungen, wenn diese eher marginaler Art sind.

Zusammenstellung: Andreas Niederhäuser.

## LEGENDE

PAL Paläolithikum  
 NL Neolithikum  
 BZ Bronzezeit  
 HZ Hallstattzeit  
 LZ Latènezeit  
 RZ Römische Zeit  
 FMA Frühmittelalter  
 MA Mittelalter  
 NZ Neuzeit  
 ZU Zeit unbestimmt

□ Befund ohne Funde  
 ■ Befund mit Funden  
 ◆ Streu- und Einzelfunde/  
 Funde bei Prospektionsgängen  
 ● Geologischer Befund  
 ○ Ohne Befund/Funde  
 > Untersuchung noch nicht  
 abgeschlossen

## 2021 BEGONNENE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
6	2021/6	Wettsteinquartier (A)	◆ BZ / ◆ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ
16	2021/16	Riehen – Inzlingerstrasse 51 / Haselrain	■ BZ
30	2021/30	Riehen – In der Au 13	● / ◆ LT/RZ

## 2022 BEGONNENE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
1	2022/1	St. Alban-Vorstadt (A), Etappe 1	■ BZ / □ LZ/RZ / □ MA / ■ NZ
2	2022/2	Kleiner Münsterplatz (A)	■ LZ / ■ RZ / ■ MA / ■ NZ
3	2022/3	Freie Strasse (A), Etappe 3	■ MA / ■ NZ
4	2022/4	Kasernenhof	□ MA / □ NZ
5	2022/5	Streitgasse 4	○
6	2022/6	Riehen – Störklingasse 53	● / □ NZ
7	2022/7	St. Alban-Vorstadt (A) 101	□ MA / □ NZ
8	2022/8	Riehen – Inzlingerstrasse 183/185, Bosenhaldenweg 34a/b	◆ RZ / ◆ NZ
9	2022/9	Riehen – Eisenbahnweg / Schützengasse (A)	● / ◆ BZ
10	2022/10	Eulerstrasse 8	□ NZ
11	2022/11	Vesalgasse 5	>
12	2022/12	St. Alban-Kirchrain (A) 10–14	◆ FMA / □ MA / ■ NZ
13	2022/13	St. Albanteich-Promenade (A)	□ NZ
14	2022/14	Entenweidstrasse 63	□ NZ
15	2022/15	Bachtelenweg 5–9 / Berowerpark	>
16	2022/16	Münsterplatz 9 (Kreuzgang)	■ MA/NZ
17	2022/17	Riehen – Grenzacherweg 247	■ NZ
18	2022/18	St. Alban-Vorstadt 32	>
19	2022/19	Barfüsserplatz 9	□ MA
20	2022/20	St. Alban-Vorstadt 12	● / ■ RZ / ■ MA/NZ
21	2022/21	Riehen – Hirtenweg 2–6	● / ■ ZU
22	2022/22	Claraplatz (A)	□ MA/NZ
23	2022/23	Spalengraben 8 (Botanischer Garten)	□ MA / ■ NZ

## LEGENDE

PAL	Paläolithikum
NL	Neolithikum
BZ	Bronzezeit
HZ	Hallstattzeit
LZ	Latènezeit
RZ	Römische Zeit
FMA	Frühmittelalter
MA	Mittelalter
NZ	Neuzeit
ZU	Zeit unbestimmt
□	Befund ohne Funde
■	Befund mit Funden
◆	Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
●	Geologischer Befund
○	Ohne Befund/Funde
>	Untersuchung noch nicht abgeschlossen

## 2022 BEGONNENE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
24	2022/24	Hochbergerplatz (A)	◆ NZ
25	2022/25	St. Johans-Vorstadt 33/35	□ MA / □ NZ
26	2022/26	Bettingen – Chrischonarain 139	□ NZ
27	2022/27	Im Rheinacker 9	◆ NZ
28	2022/28	Rittergasse 1–5	□ MA
29	2022/29	Jakobsbergerholzweg 54	●
30	2022/30	Voltaplatz, Elsässerstrasse (A)	>
31	2022/31	Blumengasse	□ NZ
32	2022/32	Claraplatz / Clarastrasse (A)	○
33	2022/33	Eichhornstrasse / Niklaus von Flüe-Strasse (A)	●
34	2022/34	Riehen – Kirchstrasse 21	□ NZ
35	2022/35	Elsässerstrasse 50–60, Volta Ost	>
36	2022/36	Münsterplatz 14	□ NZ
37	2022/37	Leonhardskirchplatz (A)	>
38	2022/38	Gerbergasse (A) 48	□ MA/NZ
39	2022/39	Spalenberg 16	> □ NZ
40	2022/40	Nadelberg (A) 5	■ MA/NZ
41	2022/41	Eulerstrasse 2 (Synagoge)	◆ NZ
42	2022/42	Marignanostrasse	●
43	2022/43	Bettingen – Im Junkholz	◆ PAL / ◆ NL
44	2022/44	Riehen – Chrischonaweg	◆ NL

# ÜBERSICHT NACH BEREICHEN

Im Berichtsjahr 2022 laufende Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt im Kantonsgebiet nach Bereichen. Fundstellen ohne aussagekräftige Befunde oder Funde sowie noch nicht abgeschlossene Projekte sind im Text nicht berücksichtigt. Dies gilt desgleichen für weitere an einem Fundplatz belegte Zeitstellungen, wenn diese eher marginaler Art sind.

Zusammenstellung: Andreas Niederhäuser.

## LEGENDE

PAL	Paläolithikum
NL	Neolithikum
BZ	Bronzezeit
HZ	Hallstattzeit
LZ	Latènezeit
RZ	Römische Zeit
FMA	Frühmittelalter
MA	Mittelalter
NZ	Neuzeit
ZU	Zeit unbestimmt

- Befund ohne Funde
- Befund mit Funden
- ◆ Streu- und Einzelfunde/  
Funde bei Prospektionsgängen
- Geologischer Befund
- Ohne Befund/Funde
- > Untersuchung noch nicht abgeschlossen

## MÜNSTERHÜGEL

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	Seitenzahl
Kleiner Münsterplatz (A)	2	2022/2	■ LZ / ■ RZ / ■ MA / ■ NZ	44
Münsterplatz 9 (Kreuzgang)	16	2022/16	■ MA/NZ	45
Rittergasse 1-5	28	2022/28	□ MA	45
Münsterplatz 14	36	2022/36	□ NZ	46

## INNERSTADT

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	Seitenzahl
St. Alban-Vorstadt (A), Etappe 1	1	2022/1	■ BZ / □ LZ/RZ / □ MA / ■ NZ	47
Freie Strasse (A), Etappe 3	3	2022/3	■ MA / ■ NZ	49
Kasernenhof	4	2022/4	□ MA / □ NZ	49
Streitgasse 4	5	2022/5	○	—
St. Alban-Vorstadt (A) 101	7	2022/7	□ MA / □ NZ	50
Vesalgasse 5	11	2022/11	>	—
St. Alban-Kirchrain (A) 10-14	12	2022/12	◆ FMA / □ MA / ■ NZ	51
St. Alban-Vorstadt 32	18	2022/18	>	—
Barfüsserplatz 9	19	2022/19	□ MA	52
St. Alban-Vorstadt 12	20	2022/20	● / ■ RZ / ■ MA/NZ	52
Claraplatz (A)	22	2022/22	□ MA/NZ	54
Spalengraben 8 (Botanischer Garten)	23	2022/23	□ MA / ■ NZ	55
St. Johans-Vorstadt 33/35	25	2022/25	□ MA / □ NZ	56
Blumengasse	31	2022/31	□ NZ	57
Leonhardskirchplatz (A)	37	2022/37	>	—
Gerbergasse (A) 48	38	2022/38	□ MA/NZ	58
Spalenberg 16	39	2022/39	> □ NZ	58
Nadelberg (A) 5	40	2022/40	■ MA/NZ	59

## LEGENDE

PAL	Paläolithikum
NL	Neolithikum
BZ	Bronzezeit
HZ	Hallstattzeit
LZ	Latènezeit
RZ	Römische Zeit
FMA	Frühmittelalter
MA	Mittelalter
NZ	Neuzeit
ZU	Zeit unbestimmt
□	Befund ohne Funde
■	Befund mit Funden
◆	Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
●	Geologischer Befund
○	Ohne Befund/Funde
>	Untersuchung noch nicht abgeschlossen

## AUSSENBEZIRKE/BETTINGEN/RIEHEN

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	Seitenzahl
Wettsteinquartier (A)	6	2021/6	◆ BZ / ◆ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ	60
Riehen – Inzlingerstrasse 51 / Haselrain	16	2021/16	■ BZ	62
Riehen – In der Au 13	30	2021/30	● / ◆ LT/RZ	63
Riehen – Störkingasse 53	6	2022/6	● / □ NZ	64
Riehen – Inzlingerstrasse 183/185, Bosenhaldenweg 34a/b	8	2022/8	◆ RZ / ◆ NZ	64
Riehen – Eisenbahnweg / Schützengasse (A)	9	2022/9	● / ◆ BZ	64
Eulerstrasse 8	10	2022/10	□ NZ	65
St. Albanteich-Promenade (A)	13	2022/13	□ NZ	66
Entenweidstrasse 63	14	2022/14	□ NZ	66
Bachtelenweg 5–9 / Berowerpark	15	2022/15	>	–
Riehen – Grenzacherweg 247	17	2022/17	■ NZ	67
Riehen – Hirtenweg 2–6	21	2022/21	● / ■ ZU	68
Hochbergerplatz (A)	24	2022/24	◆ NZ	68
Bettingen – Chrischonarain 139	26	2022/26	□ NZ	69
Im Rheinacker 9	27	2022/27	◆ NZ	70
Jakobsbergerholzweg 54	29	2022/29	●	–
Voltaplatz, Elsässerstrasse (A)	30	2022/30	>	–
Claraplatz / Clarastrasse (A)	32	2022/32	○	–
Eichhornstrasse / Niklaus von Flüe-Strasse (A)	33	2022/33	●	–
Riehen – Kirchstrasse 21	34	2022/34	□ NZ	71
Elsässerstrasse 50–60, Volta Ost	35	2022/35	>	–
Eulerstrasse 2 (Synagoge)	41	2022/41	◆ NZ	72
Marignanostrasse	42	2022/42	●	73
Bettingen – Im Junkholz	43	2022/43	◆ PAL / ◆ NL	74
Riehen – Chrischonaweg	44	2022/44	◆ NL	74

# MÜNSTERHÜGEL

2022/2

## KLEINER MÜNSTERPLATZ (A)

**Anlass:** Leitungs- und Schachtbau sowie Sanierung Baumstandort

**Zeitstellung:** Latènezeit, Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit

**Untersuchungsdauer:** Januar bis Mai 2022

**Verantwortlich:** Johannes Wimmer, Fabian Bubendorf

**Text:** Johannes Wimmer

Unter dem Kleinen Münsterplatz liegen bis zu 1,8 m mächtige archäologische Schichten, die im Gegensatz zu den meisten anderen Orten auf dem Münsterhügel nicht durch mittelalterliche und jüngere Gebäudefundamente zerschnitten wurden. Um diese wertvolle archäologische Quelle zu schützen, wurden die Bodeneingriffe zur Installation neuer Medienschächte durch die IWB sowie für Bewässerungsleitungen und die Sanierung eines Baumstandortes durch die Stadtgärtnerei<sup>1</sup> soweit als möglich in die Verfüllung von Sondierungsgräben aus dem Jahr 1944 gelegt (ABB. 1). Damals wurden – finanziert durch den «Basler Arbeitsrappen», einem kantonalen Arbeitsbeschaffungsprogramm – auf dem Kleinen und Grossen Münsterplatz gegen dreissig Sondierschnitte angelegt und dabei u. a. die römische Strasse entdeckt.<sup>2</sup> Zwischen 1974 und 2009 fanden rund um den Platz zahlreiche, teilweise grossflächige Grabungen statt,<sup>3</sup> sodass insbesondere bezüglich der ältesten Siedlungsreste ein grosser Wissenszuwachs zu verzeichnen war. Zu Beginn der 1970er Jahre war zudem das keltische Oppidum auf dem Münsterhügel entdeckt worden.<sup>4</sup> Entsprechend standen bei der aktuellen Untersuchung die ältesten Siedlungsreste, vor allem die zugehörigen Strassen aus der Spätlatène- und frühromischen Zeit, im Zentrum des Interesses.

Der maschinelle Aushub gestörter Bereiche erfolgte unter Begleitung eines Baumpflegers, der für den Schutz der zahlreichen Baumwurzeln zuständig war, die den Boden dieses Gartendenkmals durchziehen. Intakte Schichten konnten punktuell im Bereich der tiefer reichenden Schächte, so auch bei einem versenkbaren Kabelverteilerkasten, ergraben werden (ABB. 2). Über dem anstehenden, verlehmtten Terrassenschotter kamen spätlatènezeitliche Schichten, Pfostenstellungen und eine Kiesschotterung – wohl zu einem kleinen Weg oder Platz gehörig – zum Vorschein. Darüber folgte ein mächtiges frühromisches Schichtpaket mit Lehm Böden, Feuerstellen, Pfostenstellungen, Balkengrübchen, flachen Gruben und mehreren Lagen aus abgelegtem Fachwerklehm. In einem Schacht konnte die Oberkante der frühromischen Strasse gefasst werden. Die spätrömische Strasse war hier aufgrund einer jüngeren, grossen Grube nur kleinflächig erhalten. Aus dieser Epoche konnten zudem zwei Mauerfundamente sowie einzelne Pfostengruben gefasst werden.

Frühmittelalterliche Schichten liessen sich nicht beobachten; die Siedlungsreste dieser Epoche dürften weitgehend einer hochmittelalterlichen Geländekappung zum Opfer gefallen sein. An ihrer Stelle finden sich ausgedehnte, feinlagige Schichten aus verwittertem, rotem Sandstein, welche vom Bau des Münsters stammen. In der Nähe des Pisoni-Brunnens kam ferner ein hellbrauner, stellenweise verbrannter Lehm zum Vorschein, der zwar an die Glockengussgrube aus dem 15. Jahrhundert erinnert, die 1978 und 2010 am südöstlichen Abschluss des Kleinen Münsterplatzes untersucht werden konnte,<sup>5</sup> stratigrafisch aber älter zu sein scheint.

Verschiedene Mauerfundamente und Dolenmauern sind jüngeren Datums. Erwähnenswert ist ferner ein massiver, mit Backsteinen ausgekleideter Latrinenschacht aus dem 19. Jahrhundert, der zur Münsterbauhütte gehört haben dürfte, die sich damals auf dem Kleinen Münsterplatz befand.



ABB. 1 Die bis zu 1,8 m mächtigen archäologischen Schichten im Bereich des Kleinen Münsterhügels sind weitgehend intakt, da sie nie durch mittelalterliche oder neuzeitliche Gebäude gestört wurden. Foto: Fabian Bubendorf.

ABB. 2 Grabungsarbeiten im Umfeld des versenkbaren Kabelverteilerkastens, der ersetzt werden musste. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/16

**MÜNSTERPLATZ 9 (KREUZGANG)****Anlass:** Mauerabdichtungs- und Pflasterungsarbeiten vor der Südostfassade des Münsters**Zeitstellung:** Mittelalter/Neuzeit**Untersuchungsdauer:** März 2022**Verantwortlich:** Johannes Wimmer, Fabian Bubendorf, Birgit Lißner**Text:** Johannes Wimmer

Bei Mauerabdichtungs- und Pflasterungsarbeiten an der Südostfassade des Münsters kamen im Innenhof des grossen Kreuzgangs die Kronen einiger Mauerfundamente zum Vorschein (ABB. 3). Diese sind vermutlich jünger als die spätgotischen Nebenschiffmauern. Bei den Arbeiten unmittelbar südöstlich der Mauerfundamente wurden zwei Körperbestattungen oberflächlich tangiert, die möglicherweise mittelalterlich datieren. Sie wurden im Anschluss unter anthropologischer Begleitung dokumentiert und geborgen. Es handelte sich um die Bestattung einer erwachsenen Person, welche die ältere Bestattung eines Kindes gestört hatte. Einige Nägel mit Holzresten deuten auf die Existenz mindestens eines Sarges hin, dessen Konturen sich im Befund allerdings nicht abzeichneten.



ABB. 3 Bei Arbeiten an der Südostfassade des Münsters kamen oberflächlich Fundamentkronen zum Vorschein. Foto: Fabian Bubendorf.

2022/28

**RITTERGASSE 1–5****Anlass:** Mauerfund bei Sanierungsarbeiten Schwimm- und Turnhalle**Zeitstellung:** Mittelalter**Untersuchungsdauer:** September 2022**Verantwortlich:** Sven Billo**Text:** Sven Billo

Für die Sanierung der Schwimmhalle wurde entlang der Dachkante ein Graben ausgehoben. Dabei stiessen die Arbeiter auf eine Mauer,<sup>6</sup> die bereits 50 Jahre zuvor, beim Bau der Halle anfangs der 1970er Jahre angeschnitten und als «Mauer C» bezeichnet worden war (ABB. 4). Sie besteht aus lagenhaften, klein- bis mittelformatigen Kalkbruchsteinen und enthält einzelne römische Baukeramikfragmente (ABB. 5). Die Mauer liegt auf einer Flucht mit der Südfassade des Bischofshofs und über der Verfüllung des sogenannten Seitengrabens, der laut den damaligen Ausgräbern in der Spätantike oder Anfang des 10. Jahrhunderts ausgehoben und spätestens im 13. Jahrhundert verfüllt worden war.<sup>7</sup> Die Mauer wurde sehr wahrscheinlich kurz danach, vermutlich schon in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet.

Die baulichen Anfänge der bischöflichen Residenz an der Rittergasse lassen sich nicht eindeutig fassen. Im 11. Jahrhundert dürfte ein entsprechender Gebäudekomplex an →



ABB. 4 Übersicht über die Grabung 1972/23. Foto: ABBS.

dieser Stelle bestanden haben, den die kaisertreuen Bürger von Basel im Konflikt mit Bischof Lüthold II. von Röteln (1238–1248) zerstörten. Die bischöfliche Residenz wurde danach für etwa 20 Jahre an den Münsterplatz verlegt. Jedoch spätestens unter Heinrich III. von Neuenburg (1263–1274) stand an der Rittergasse ein Neubau. Zu diesem dürfte auch unser Mauerfragment gehören. Dieser Bau wurde beim Abbruch der Rheinhalde im November 1346 stark beschädigt und die Bischöfe wohnten fast bis zum Basler Konzil erneut am Münsterplatz.<sup>8</sup> Spätestens mit dem Bau des heutigen Bischofshofs durch Bischof Arnold von Rotberg (1451–1458) wurde die Mauer endgültig überbaut.

Weder bei der Grabung 1972 noch bei der aktuellen Baubegleitung konnte der Innenraum untersucht werden, der hinter der Mauer liegt. Bei einem zukünftigen Bauvorhaben könnte dies neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Basler Bischofsresidenz zutage fördern.



ABB. 5 Mittelalterliche Mauer eines ehemaligen Flügels des Bischofshofs an der Rittergasse. Foto: Sven Billo.

2022/36

## MÜNSTERPLATZ 14

**Anlass:** Reparatur einer Dachwasserkanalisation

**Zeitstellung:** Neuzeit

**Untersuchungsdauer:** Oktober 2022

**Verantwortlich:** Martin Allemann, Birgit Lißner

**Text:** Martin Allemann

Mindestens 2000 Jahre Besiedlung machen jeden Bodeneingriff am Münsterplatz zu einem Gang durch die Geschichte. Umso alarmierter waren wir, als eine Aushubmulde unangemeldet vor dem Mentelinhof stand. Ein Besuch auf der Baustelle erklärte die Eile: Eine defekte Kanalisation hatte während der Inspektion den Kanalroboter verschüttet,<sup>9</sup> und nun sollten die Rohre auf der gleichen Flucht und Tiefe ersetzt werden. Die Funde im Aushub legten nahe, dass keine antiken Schichten erfasst worden waren. Alle Profile zeigten nur modern verlagertes Erdreich. Auf der Grabensohle waren drei Mauern sichtbar, die aber schon beim Bau der alten Leitung abgebrochen worden waren (ABB. 6). Zwei davon verliefen parallel zueinander und rechtwinklig zur dritten. Eine der parallelen Mauern stösst mit einer Fuge an die rechtwinklig dazu stehende und wurde erst nachträglich angebaut; die Nahtstelle der anderen Parallelmauer zur quer laufenden lag ausserhalb des Grabens. Alle drei bestehen aus bruchrohem rotem Sandstein und Backstein in Kalkmörtel. Der schmale Raum, den die Mauern umschlossen, war verputzt. Sie passen zu früheren Maueraufschlüssen im Innenhof<sup>10</sup> und gehörten wohl zu einem Flügelbau des Mentelinhofs, der schon auf dem Merianplan von 1615 eingezeichnet ist. Das Brandlagerbuch erwähnt noch 1830 ein «Flügelgebäude, Stallung und Remise, ½ Mauern, ½ Riegel»,<sup>11</sup> also einen einfachen Ökonomiebau. 1833 wurde er für die Erweiterung des Humanistischen Gymnasiums abgebrochen.<sup>12</sup>



ABB. 6 Im Innenhof des ehemaligen Mentelinhofs am Münsterplatz kamen Mauern eines 1833 abgebrochenen Ökonomiegebäudes zum Vorschein. Foto: Martin Allemann.

# INNERSTADT

2022/1

## ST. ALBAN-VORSTADT (A), ETAPPE 1

**Anlass:** Leitungsbauten, Erneuerungen Dachentwässerungen und Oberflächengestaltung

**Zeitstellung:** Bronzezeit, Latènezeit/Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit

**Untersuchungsdauer:** April bis Dezember 2022

**Verantwortlich:** Erik Martin, Benedikt Wyss

**Text:** Erik Martin, Benedikt Wyss

Die Oberflächen- und Leitungserneuerungen sowie der Ausbau des Basler Fernwärmenetzes führen in der St. Alban-Vorstadt zu mehrjährigen grösseren Bodeneingriffen. Im ersten Projektabschnitt wurden 2022 die Aushubarbeiten zwischen Malzgasse und Cartoonmuseum von der Bodenforschung begleitet und vorgängig untersucht.<sup>13</sup> Die Leitungstrassen der nördlichen Strassenhälfte wurden dabei in mehrheitlich ungestörtem Boden verlegt. Innerhalb dieser Trasse war daher mit zahlreichen archäologischen Erkenntnissen zu rechnen (ABB. 7).

Spätestens seit dem 13. Jahrhundert wurde entlang des heutigen Strassenverlaufs eine Vorstadtsiedlung mit eigener Befestigungsanlage aus Türmen, Graben, Mauer und Kontermauer angelegt und stetig erweitert.<sup>14</sup> Aufgrund von benachbarten Untersuchungen aus dem Jahr 2017 war in der Malzgasse mit der Kontermauer zu rechnen.<sup>15</sup> Ausserdem hofften wir, den Standort des bereits 1928 vermuteten, aber nicht genau lokalisierten Stadttors (Vrydentor) zu finden.<sup>16</sup> Obwohl der Verlauf der heutigen Fassadenfront noch immer grösstenteils mit den mittelalterlichen Fluchten übereinstimmt, mussten die Gebäude beim «Goldenen Löwen» sowie die Häuser Nr. 51 und 53 im 19. Jahrhundert einer Strassenverbreiterung weichen. Durch die Untersuchung waren Hinweise auf die Lage sowie die bauliche Entwicklung dieser ursprünglichen Gebäude zu erwarten. Grabfunde aus römischer Zeit beim «Goldenen Löwen» und in der Malzgasse liessen eine bislang nicht erkannte römische Strasse vermuten, da in der Antike Gräber meist an Strassen ausserhalb einer Siedlung angelegt wurden. Zudem waren bereits früher beim Schöneckbrunnen Bestattungen zutage gekommen, die einen mittelalterlichen Friedhof andeuten.

Wie auf dem Münsterhügel besteht der geologische Untergrund der St. Alban-Vorstadt aus einem mächtigen Flussschotterpaket, auf dem sich eine rötliche lehmige Kiesschicht gebildet hat.<sup>17</sup> Untersuchungen bei der Christoph-Merian-Stiftung in der St. Alban-Vorstadt 12 legen nahe, dass an dieser Stelle eine natürliche Geländesenke besteht.<sup>18</sup> Bislang ist jedoch unklar, wo sie beginnt. Auf dem untersuchten Gelände beträgt der Höhenunterschied zwischen Malzgasse und Schöneckbrunnen nur 10 cm. Erst beim Cartoonmuseum ist eine langsame Zunahme des Gefälles festzustellen. Trotz des geringen Höhenunterschieds wurde zu einem unbe- →



ABB. 7 Blick über die Grabungsflächen vom «Goldenen Löwen» nach Osten Richtung Malzgasse. Foto: Oliver Bruderer.

ABB. 8 Im Kies der Fahrbahn haben sich Karrenspuren erhalten, die wahrscheinlich zur Siedlung auf dem Münsterhügel führten. Foto: Oliver Bruderer.

ABB. 9 Das Fundament des Vrydentors, das aus mehreren Kalksteinlagen gebaut und in den anstehenden roten Kies eingetieft worden war. Foto: Oliver Bruderer.

kannten Zeitpunkt der anstehende lehmige Kies gekappt, um das Gelände zu planieren, wobei ältere Nutzungsniveaus fast vollständig entfernt wurden.<sup>19</sup> Eine gekappte Grube aus der Bronzezeit konnte als einziges Zeugnis einer urgeschichtlichen Geländenutzung dokumentiert werden. Sie könnte mit den bronzezeitlichen Siedlungsspuren bei der nahe gelegenen Kirche des Klosters St. Alban in Verbindung stehen.<sup>20</sup>

Auf dem gesamten untersuchten Gelände wurden bislang mindestens vier Strassenniveaus festgestellt. Somit ist sicher, dass die heutige Achse zwischen Malzgasse und Cartoonmuseum mit den historischen Trassen übereinstimmt. Die wenigen Radiokarbonproben datieren die Strassen in die römische Zeit und ins Mittelalter. Keine der gefassten Schichten beinhaltet jedoch Begleitfunde, was eine präzisere Datierung erschwert. Ein besonderer Befund wurde aber vor Haus Nr. 57 entdeckt: Direkt auf dem gekappten anstehenden Boden hat sich eine Kiesstrasse mit Karrenspuren in West-Ostrichtung erhalten (ABB. 8) und in der Nutzungsschicht darüber, auf einem Streifen von 0,4×3 m, waren bis zu 30 Fusspuren zu erkennen. Erste Untersuchungen datieren diese in die Spätlatènezeit oder in die römische Zeit.<sup>21</sup>



ABB. 10 Die Überreste der Kontermauer wurden als Fundament für die spätere Gebäudemauer verwendet. Die jüngere Mauer setzt sich durch ihren hellen Mörtel klar vom grauen Mörtel der Kontermauer ab.  
Foto: Oliver Bruderer.

Rund 9 m westlich der Verzweigung Malzgasse wurde ein 3,3 m langes und 0,6 m breites Fundament freigelegt. Trotz der starken Störungen durch Strom- und Wasserleitungen der 1970er und 1980er Jahre haben sich im Westen des Fundaments zwei Lagen grosser, grob zugehauener Kalksteinblöcke erhalten, die abwechselnd mit Mörtel und lose geschütteten Geröllen verbunden sind.<sup>22</sup> Im Osten konnte nur die unterste Mörtel-/Gerölllage dokumentiert werden. Das Fundament war in den anstehenden Boden eingetieft, wobei es im Osten zusätzlich im rechten Winkel nach Süden abzweigt. Seine Unterkante konnte nicht erfasst werden. Die Lage, Struktur sowie die erhaltene Tiefe lassen darauf schliessen, dass es sich bei diesem Fundament um die Überreste des Vrydentores und der Vorstadtmauer handelt, die von Süden an das Tor stösst (ABB. 9). Die Kontermauer des Vorstadtgrabens kam in der Malzgasse vor Haus Nr. 58 zutage, so dass deren vermuteter Nord-Südverlauf bestätigt werden konnte. Nachdem man die Befestigung aufgegeben hatte, wurden Teile der 0,8 m breiten Mauer in das Fundament des Vorgängerbaus des heutigen Hauses integriert (ABB. 10). Während das Vrydentor im 17. Jahrhundert noch immer bestand, verlor die St. Alban-Vorstadtbefestigung mit dem Bau der äusseren Stadtmauer um 1361/62 ihre Funktion und wurde abgerissen.

Um 1840 wurde Haus Nr. 51 (heute 53a) inklusive der westlich anschliessenden Hofmauer, nach der Mitte des 19. Jahrhunderts auch das benachbarte Haus Nr. 53 abgebrochen und die Fassaden um einen Meter zurückversetzt.<sup>23</sup> Von beiden Gebäuden konnte die ursprüngliche Fassadenfront untersucht werden, die sich auf einer Breite und Höhe von je 60 cm erhalten hatte und aus Flussgeröll bestand. Die Verfüllung der Baugrube datiert die Errichtung des Hauses ins 12. Jahrhundert, was durch die Datierung eines Holzkohlefragments aus einer Grube unter dem Fundament unterstützt wird.<sup>24</sup> In Gebäude Nr. 53a wurde nachträglich ein Keller eingebaut, indem die ursprüngliche Gebäudemauer unterfangen wurde.

Beim Schöneckbrunnen wurden die Überreste von insgesamt sieben Körperbestattungen ausgegraben. Drei Skelette konnten zum grossen Teil geborgen werden. Die Toten waren nach Osten ausgerichtet und in drei Reihen angeordnet. Die enganliegenden Gliedmassen sowie die schmalen Gruben weisen auf Grablegen mit Leichentüchern hin. Die Ausdehnung des Friedhofs ist bislang nicht bekannt. Es ist anzunehmen, dass es sich um Bestattungen des Klosterhospitals St. Alban handelt, das bis zu seiner Zerstörung im Stadtbrand von 1417 an der Stelle des heutigen Hauses zum Schöneck stand.<sup>25</sup>

Die Arbeiten in der St. Alban-Vorstadt werden im Jahr 2023 bis zum Kunstmuseum hin fortgesetzt.

**2022/3****FREIE STRASSE (A), ETAPPE 3****Anlass:** Werkleitungsbauten, neues Fernwärme-Trasse, Oberflächengestaltung**Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Januar bis Dezember 2022**Verantwortlich:** Roman Schmidig, Johann Savary, David Roth**Text:** Roman Schmidig, Johann Savary

Seit 2020 werden in der Freien Strasse und ihren Seitengassen in mehreren Etappen neue Wasser-, Gas- und Stromleitungen verlegt, die Fernwärmeleitungen verlängert sowie die Oberfläche und einige Kanalisationselemente erneuert. Die baubegleitenden Arbeiten der Archäologischen Bodenforschung führen dabei zu umfangreichen Dokumentationen. Der Perimeter der im Berichtsjahr erledigten dritten Etappe lag hauptsächlich zwischen der Einmündung der Streit- und Rüdengasse inklusive Ring- und Pfluggässlein sowie in der Barfüssergasse. Als vorgezogene Arbeiten an der Fernwärme wurde ein Abschnitt des Grabens zwischen Marktplatz und Rüdengasse zusammen mit zwei Schächten (Marktplatz und Freie Strasse 9) und mehreren Hausanschlüssen fertiggestellt. Zusätzlichen Aufwand bildeten Kanalisationsarbeiten und die Installation neuer Schlammfänger an der Freien Strasse 70, 72, 74 sowie an der Streitgasse 3/5.

Am ehemaligen Kornmarkt – dem heutigen Marktplatz – konnten Liegenschaften aufgedeckt werden, die mehrere Umbauphasen aufwiesen und im 14. Jahrhundert durch einen Brand endgültig zerstört wurden. Dabei wurde in einem der Gebäude eine Metallwerkstatt entdeckt. Wie in den vorigen Jahren<sup>26</sup> kamen frühe Phasen von Steinbauten zum Vorschein, die teilweise auf dem Vermessungsplan des 19. Jahrhunderts von Falkner verzeichnet sind. An der Freien Strasse 2 wurden Mauerteile gefunden, die möglicherweise zum mittelalterlichen «Weissen Turm» gehörten, der 1241 bereits nicht mehr existierte und vermutlich in die späteren Liegenschaften eingegliedert wurde.<sup>27</sup> Weiterhin stiessen wir auf Strassen-niveaus, die zahlreiche Reste von Metall- und Gerbereihandwerk beinhalteten.

Einen ausführlichen Überblick zu den Ergebnissen der Ausgrabung an der Freien Strasse bieten die Coverstory und der wissenschaftliche Bericht im vorliegenden Band.

**2022/4****KASERNENHOF****Anlass:** Erneuerung Wasserleitungen, Erstellung von 5 Medienpunkten und Elektroleitungsgraben**Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Januar bis März 2022**Verantwortlich:** Erik Martin, Corinne Hodel, Birgit Lißner, Sven Billo**Text:** Marco Bernasconi

Im Rahmen der Gesamtanierung und durch den Umbau des Kasernenhauptgebäudes ist es in den vergangenen Jahren wiederholt zu archäologisch relevanten Eingriffen gekommen. Nach den grösseren Grabungen im Kirchenchor des Klingentals und im Kopfbau der Kaserne sowie weiteren Eingriffen auf dem Kasernenhof folgte eine weitere Baumassnahme, die von Januar bis März begleitet wurde.

Ein Wasserleitungsgraben erlaubte einen Einblick in den nördlichen Arm des Kreuzgangs: Über fast die gesamte Länge konnte der klosterzeitliche Tonplattenboden freigelegt werden, der stellenweise bereits durch ältere Leitungsbauten in Mitleidenschaft gezogen worden war (ABB. 11). Ebenso →



**ABB. 11** Der Wasserleitungsgraben im Kasernenhof: Gut zu erkennen ist der klosterzeitliche Tonplattenboden, der im Hintergrund bereits durch eine ältere Leitung durchschlagen ist. Foto: Philippe Saurbeck.

wurden die östliche Kopfmauer des Nordtrakts der Klausur und eine Binnenmauer dokumentiert. In den Grabungsflächen zeigten sich zudem mehrere Planien aus dem 19. Jahrhundert mit Abbruchmaterial der Klausurgebäude sowie neuzeitliche Platzbeläge, darunter auch die kasernenzeitliche sandige Platzoberfläche und eine Pflasterung, die auf derselben Höhe wie das bestehende südliche Kreuzgangsniveau liegt. Ob diese Pflasterung in die klosterzeitliche oder nachreformatorische Nutzungsphase datiert, beziehungsweise in die Umnutzungszeit der Klausurgebäude als Vorgänger der heutigen Kaserne, kann ohne weitere Untersuchungen nicht entschieden werden. Die Pflasterung schliesst direkt an die Überreste der Klausurgebäude an, so dass diese sicher noch existierten, als der Boden verlegt wurde. Leider konnte nicht geklärt werden, ob sie letztlich nur die Randbereiche des (ehemaligen) Kreuzgartens bedeckte, wie man es von anderen Beispielen kennt, oder aber ob der gesamte Hof später für die nachklosterzeitliche Nutzung gepflastert worden war. Über dem abgebrochenen nördlichen Klausurtrakt ist die Pflasterung jedenfalls nicht mehr zu beobachten. Dort dient der ausplanierte relativ fein fragmentierte Abbruchschutt, der nach dem Abriss der Klausurgebäude angefallen war, als Platzoberfläche.

2022/7

## ST. ALBAN-VORSTADT (A) 101

**Anlass:** Umgestaltung der Parkanlage, Oberflächenerneuerung, Werkleitungsbau

**Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit

**Untersuchungsdauer:** Januar 2022

**Verantwortlich:** Birgit Lißner, Martin Allemann

**Text:** Martin Allemann

Die Umgestaltung des Parks vor dem St. Alban-Tor (ABB. 12) begleiteten wir, weil zum einen vor dem spätmittelalterlichen Stadttor noch Befestigungen und Strassen unter der Parkanlage überdauert haben – zum andern tangierte die Oberflächenerneuerung auch die Markierungen, die seit der letzten Umgestaltung den Verlauf der Stadtmauer in der Pflasterung und im Gelände anzeigen. Diese Rekonstruktionen sollten sichtbar bleiben.<sup>28</sup>

Tatsächlich deckten die Bodeneingriffe mehrfach Mauern auf, was uns vorbildlich gemeldet wurde.<sup>29</sup> Wie erwartet handelt es sich um die Äussere Stadtmauer des späten 14. Jahrhunderts und um das Torvorwerk, das auf eine provisorische Durchfahrt aufgesetzt worden war. Weniger klar war zunächst, welche Mauern noch mittelalterliche Originale waren und welche Rekonstruktionen der 1970er Jahre. Doch die Stadtmauer war nun höher erhalten als bei ihrer ersten Aufdeckung, und auch ihr Baumaterial verriet sie als gute Imitation: Man hatte dafür einen Kalkstein verwendet, der in Basel erst seit der Moderne in grösseren Mengen vorkommt.

So wurde klar, dass nur die Vorwerksmauer noch mittelalterlich war; die gut 80 cm höher angetroffene «Stadtmauer» erwies sich hingegen als moderne Rekonstruktion.



ABB. 12 Wie erwartet haben sich vor dem St. Alban-Tor Reste der spätmittelalterlichen Stadtmauer erhalten. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/12

**ST. ALBAN-KIRCHRAIN (A) 10–14****Anlass:** Erneuerung von Oberflächen und Entwässerung**Zeitstellung:** Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** März bis Mai 2022**Verantwortlich:** Martin Allemann, Birgit Lißner, Benedikt Wyss**Text:** Martin Allemann

Östlich der St. Alban-Kirche mussten die Oberflächen und die Entwässerung des Platzes am Fuss des Kirchrains erneuert werden. Wir begleiteten die Arbeiten, obwohl sie nur flache Eingriffe erforderten und die meisten neuen Leitungen den Trassen der 1970er Jahre folgten. Am direktesten gefährdet waren Bestattungen des St. Alban-Friedhofs. Seit den Grabungen von 1964 und 1979 war bekannt, dass diese schon ursprünglich wenig eingetieft waren und der Friedhof später zudem stark abgetragen worden war: Auf alten Abbildungen ist noch ein deutlicher Höhenunterschied zwischen dem Friedhof und den angrenzenden Gärten zu erkennen. Jene Grabungen haben auch gezeigt, dass unter Gräbern, Friedhofsmauer und dem Quellstollen der 1830er Jahre ältere Befunde liegen: Eine Quellfassung und ein Gelniveau, welche vermutlich in die Bronzezeit datieren,<sup>30</sup> sowie spätantik-frühmittelalterliche Funde<sup>31</sup> belegen eine Besiedlung vor der Gründung des Cluniazenserklusters im Jahr 1083.<sup>32</sup>

In enger Abstimmung mit dem Projekt<sup>33</sup> begleiteten wir zuerst den Aushub in der Westhälfte des Platzes, dem ehemaligen Friedhof (ABB. 13). Da bis auf die Endtiefe jedoch alles Erreich bereits durchwühlt war, konnten wir nur verlagerte Einzelknochen bergen. Erhalten waren die ehemalige Friedhofsmauer, der Quellstollen der 1830er Jahre und ein wohl neuzeitliches rötliches Bauniveau aus Sandsteinabschlägen entlang des Chors der Kirche. Vermutlich zeugt dieses Niveau von den Renovationsarbeiten Johann Jakob Stehlins, der 1845 baufällige Teile entfernte und der Kirche ihre heutige Gestalt gab.<sup>34</sup>

Der Aushub in der Osthälfte des Platzes erreichte keine Spuren der ehemaligen Mühlen-Hausgärten. Da die neuen Gräben mehrheitlich dem Bestand folgten, erhielten wir keine tieferen Einblicke als die Grabungen 1979. Auch die spätantiken und bronzezeitlichen Schichten erreichten wir nicht. Sicher mittelalterlich waren nur noch die Überreste der 1771 abgebrochenen Marien-Kapelle.<sup>35</sup> Wir konnten sie zwar nördlich des Chors der Kirche dokumentieren, aber sie war vom Quellstollen des 19. Jahrhunderts und modernen Leitungen stark beschädigt.

Nur ein Fund erlaubte den Blick in die Zeit vor dem Kloster: das Fragment eines verzierten Gürtelschnallenbügels aus Knochen (ABB. 14). Leider fanden wir es verlagert im Bauhorizont des 18. oder 19. Jahrhunderts. Die Beschlagplatte der Schnalle fehlte. Beschlagplatten einiger solcher Schliessen waren als Reliquienbehälter ausgehöhlt worden. Sie waren typische Grabbeigaben frühmittelalterlicher Kleriker.<sup>36</sup> Wenn es eine solche Reliquiarschnalle wäre und sie ursprünglich – wie die meisten Vergleichsfunde – aus einem spätantiken oder frühmittelalterlichen Grab stammte, könnte sie auf Bestattungen und vielleicht sogar auf eine kirchliche Präsenz schon vor der Klostergründung hinweisen.



**ABB. 13** Blick nach Nordosten über die Grabung. Im Vordergrund wird die ehemalige Friedhofsmauer vom Quellstollen der 1830er Jahre durchschlagen. Foto: Fabian Bubendorf.

**ABB. 14** Das Fragment einer beinernen Gürtelschnalle könnte auf eine kirchliche Präsenz schon vor der Gründung des Cluniazenserklusters im Jahr 1083 hinweisen. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/19

**BARFÜSSERPLATZ 9****Anlass:** Umbau Restaurant mit Bodeneingriffen im Keller**Zeitstellung:** Mittelalter**Untersuchungsdauer:** April 2022**Verantwortlich:** Martin Allemann, Birgit Lißner**Text:** Martin Allemann

Steht man heute auf der Kreuzung Barfüsserplatz – Kohlenberg, erinnert wenig an die Innere Stadtmauer des 13. Jahrhunderts, die bis 1821 entlang des Kohlen- und Steinbergs lief und den Platz von der Steinvorstadt trennte.<sup>37</sup> Heute sind diese imposante Mauer und ihre mächtigen Türme, die den Fluten des Birsigs über Jahrhunderte widerstanden, nur noch in den Energieleitungstunneln unter dem Platz erhalten und sichtbar,<sup>38</sup> während oberirdisch Restaurants als Landmarken dienen.

Als eines dieser ikonischen Restaurants – bei der Einweihung 1979 das erste Fast-Food-Restaurant der Deutschschweiz und somit selbst schon fast historisch – umgebaut wurde, begleiteten wir in Abstimmung mit der Denkmalpflege die Bodeneingriffe im Keller.<sup>39</sup> Da das Haus Barfüsserplatz 9 im ehemaligen Stadtgraben der Inneren Stadtmauer steht, an die es von aussen angebaut wurde, versprach der Aushub im Keller neue Aufschlüsse an der Stadtmauer sowie einen Einblick in die Nutzung und Verfüllung des Stadtgrabens.

Neue Erkenntnisse zum Stadtgraben blieben aber aus, weil der Aushub unter dem Kellerboden auf bestehende moderne Kanalisations- und bereits umgegrabene Schutt stiess. Doch kleine Eingriffe entlang der nördlichen Brandmauer zum Nachbarhaus legten ungewöhnlich grossteiliges und qualitätsvolles Quadermauerwerk frei: Hier steckte eindeutig noch die spätmittelalterliche Stadtmauer in der Grenzmauer zwischen den Liegenschaften. Das auffällig sorgfältig verarbeitete Bossenquadermauerwerk ist typisch für die gut sichtbaren Mauerabschnitte in der Nähe der Stadttore – in weniger einsehbaren Abschnitten war man weniger anspruchsvoll. Auffällig ist aber, dass trotz der hohen Verarbeitungsqualität nicht alle Steinlagen horizontal waren, sondern eine Lage nach Westen auskeilte, also den Kohlenberg hinauf immer schmaler wurde: Sollte diese unkonventionelle Bauweise die starke Hanglage ausgleichen?

Diese Baubegleitung erlaubte es, ein paar weitere Meter der Stadtmauer genauer zu lokalisieren, und sie zeigt gut, wie auch kleine Umbauten mit wenig Aufwand immer wieder wertvolle Einblicke liefern können.

2022/20

**ST. ALBAN-VORSTADT 12****Anlass:** Abbruch und Neubau im Innenhof, Leitungsanschlüsse Kanalisation und Fernwärme**Zeitstellung:** Geologischer Befund, Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** April 2022 bis Februar 2023**Verantwortlich:** Martin Allemann, Birgit Lißner, Benedikt Wyss**Text:** Martin Allemann

Im Innenhof St. Alban-Vorstadt 12 bedingten Kanalisations- und Fernwärmeanschlüsse ab Frühling 2022 einen archäologischen Einsatz (ABB. 15). Zu erwarten war die mittelalterliche Vorstadtmauer mit Graben und Kontermauer: Stadtauswärts war sie schon mehrfach nachgewiesen worden,<sup>40</sup> aber ihr Verlauf zwischen dem Hinterhaus St. Alban-Vorstadt 16 und dem St. Alban-Graben konnte bislang nur hypothetisch rekonstruiert werden.<sup>41</sup> Stadteinwärts hat die moderne Bebauung die archäologischen Spuren zerstört, so dass sich im Innenhof der Christoph Merian Stiftung die letzte Gelegenheit bot, den Mauerverlauf zu prüfen.

Wir hofften zudem, die Ausdehnung der römischen Siedlung des 1.-3. Jahrhunderts genauer zu fassen. Denn die heutige St. Alban-Vorstadt folgt ungefähr einer Strasse, die spätestens seit der Antike existierte: Entlang dieser Achse dehnte sich der *vicus* von der Rittergasse nach Südosten aus. Weiter östlich in der St. Alban-Vorstadt wurden hingegen einzelne antike und spätantike Gräber entdeckt.<sup>42</sup> Das bislang nordwestlichste mögliche Grab lag unter dem Haus St. Alban-Vorstadt 16,<sup>43</sup> während neue Grabungen belegen, dass die römische Besiedlung weiter nach Südosten reichte als früher angenommen, mindestens bis zum Kunstmuseum.<sup>44</sup> In der Antike lagen Grabstätten häufig entlang von Ausfallstrassen, während innerhalb der Siedlungen üblicherweise keine Erwachsenen bestattet wurden. Eventuell liess sich hier also die Grenze zwischen den westlichsten Gräbern und den östlichsten Wohnbauten finden.

Geologische und topografische Beobachtungen zeigen, dass in der Antike eine tiefe Senke zwischen St. Alban- und Aeschenvorstadt lag und das Gelände südlich der römischen Strasse deutlich abfiel. Erst danach wurde die Senke aufgefüllt mit mächtigen Aufschüttungen, die ungefähr im 14. Jahrhundert das heutige Strassenniveau erreichten.

In den Hinterhöfen können sich daher meterdicke Siedlungsschichten erhalten haben.<sup>45</sup> Tatsächlich konnten wir trotz komplexer Bedingungen<sup>46</sup> wichtige Befunde dokumentieren.

Der Aushub für die Fernwärmeleitung an der östlichen Parzellengrenze deckte einen neuzeitlichen Kanalisations-schacht auf. Entlang dieser Grenze fand sich weiter südlich ein Mauerfundament, das mehrfach erneuert worden war.



**ABB. 15** Beengte Verhältnisse: Die Dokumentation der römischen Gruben zwischen Leitungen und Baugrubensicherung erforderte geistige und körperliche Flexibilität. Foto: Elia Suter.

**ABB. 16** Unter mächtigen Planien fanden sich drei tiefe römische Gruben, von denen die älteste hier halb ausgenommen ist. Foto: Fabian Bubendorf.

**ABB. 17** Drei Scherben vom gleichen Rippenbecher aus Dünnwandkeramik weisen die älteste Grube der frühesten dauerhaften römischen Besiedlung ab ca. 15 v. Chr. zu. Foto: Philippe Saurbeck.

Seine obersten Abschnitte dürften zur neuzeitlichen Hofmauer gehören, die auf dem Falknerplan von 1860 zu sehen ist, doch seine Tiefe legt nahe, dass es ursprünglich wohl eine hohe Gebäudemauer trug. Am ehesten stand der zugehörige Bau auf der Liegenschaft St. Alban-Vorstadt 12, denn das Nachbarhaus 14 reichte im Spätmittelalter nicht weiter nach Süden als heute.<sup>47</sup> Die Mauer ist lagig gesetzt aus kleinteiligem Material, u. a. vielen Rheinwacken. Obwohl sie auch Baukeramik enthält, erinnert sie an Mauern des 13.–14. Jahrhunderts<sup>48</sup> und unterscheidet sich von jüngeren Bauten nach dem Stadtbrand von 1417. Handelt es sich um das Fundament eines spätmittelalterlichen Kernbaus wie unter den Häusern der St. Alban-Vorstadt 16 und 28?<sup>49</sup> Eine Baugrube war im dunkelgrauen Lehm nicht zu erkennen, und doch war die unverputzte Westflanke der Mauer sorgfältig auf Sicht gemauert. Hatte man die Mauer allmählich hochgezogen, während man gleichzeitig Lehm daran planierte? Wenn dem so wäre, dürfte sie auch in der Bauzeit der Vorstadtbefestigung entstanden sein: Der schwarzgraue Lehm könnte vom Aushub des Vorstadtgrabens stammen, den man hinter der Mauer aufschüttete wie beim Bau der Inneren Stadtmauer am St. Alban-Graben. Die Lehmschicht enthielt wenige schlecht erhaltene römische, dafür zahlreiche spätmittelalterliche Scherben, vor allem des 14. Jahrhunderts. Sowohl funktional als auch chronologisch scheint die Hofbebauung und Vorstadtbefestigung somit zwischen die Innere Stadtmauer der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts und die Äussere Stadtmauer der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zu passen.

Der Aushub für die Kanalisation brachte vor allem moderne Schuttschichten zutage. Doch unter einem neuzeitlichen Hofrandbau an der westlichen Parzellengrenze war eine deutlich ältere einschalige, angeböschte Mauer aus Kalkbruchsteinen zu erkennen, die von Süden gegen das Erdreich gebaut war – die gesuchte Vorstadtmauer! Sie verlief in der vermuteten Flucht.<sup>50</sup> Da sie mindestens 300 Jahre bestand, verwundert es wenig, dass ihre Grabenseite mehrfach ausgebessert worden war. Später erfassten wir parallel dazu die Kontermauer; die Grabenverfüllung oder -sohle hingegen nicht. Mehrfach stiessen verputzte Wände vom Grabeninnern an beide Mauern: Nach der Aufgabe der Befestigung hatte man den Graben offenbar benutzt, um Keller einzubauen und in die Kontermauer sogar einen Lichtschacht eingebrochen. Da zeitgenössische Schichten fehlten, konnten die Mauern nicht genauer datiert werden; die Mauerstümpfe waren allseits nur noch von instabilem Schutt der neuzeitlichen Hofbebauung umgeben, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen worden war. Trotz der teils über vier Meter tiefen Eingriffe erreichten wir nur an einer Stelle den anstehenden Schotter<sup>51</sup> und nur punktuell Schichten, die älter als diese neuzeitlichen Schuttplanien waren. →

Die grösste Überraschung wartete unter der Strasse: Aufgrund früherer Befunde (vgl. Anm. 45) vermuteten wir in geringer Tiefe die antike Strassenkofferung und den anstehenden Schotter. Weil dieser hier aber stärker nach Süden abfiel als erwartet und weil seit der Antike stets Material aufgeschüttet worden war, stiessen wir – mehrere Meter unter dem heutigen Belag – doch noch auf gut erhaltene antike Befunde: Die Oberkante des Schotters lag bei 267.50 m ü. M.,<sup>52</sup> mindestens 70 cm tiefer als man ihn 1983 gegenüber angetroffen hatte,<sup>53</sup> und wir konnten auch seinen intakten Verwitterungshorizont fassen: Der Niveauunterschied geht also nicht auf menschlichen Abtrag zurück, sondern war bereits seit Ende der letzten Eiszeit vorhanden. Schon die antike Grube, die 2004 unter dem Haus St. Alban-Vorstadt 16 entdeckt worden war, lag mindestens 2,80 m unter heutigem Niveau<sup>54</sup> – das Gelände muss also unmittelbar südlich der römischen Strasse<sup>55</sup> stark abgefallen sein. Der Handaushub zwischen Leitungen im über vier Meter tiefen, feuchten Graben war kompliziert. Dennoch war Eile geboten, um Bau und Verkehr nicht stark zu stören. Unter mächtigen Lehmplanien fanden sich drei Gruben (ABB. 16) und wohl auch zwei ältere, etwa strassenparallele Gräben, die von den Planien mit starkem Gefälle von Norden und Osten überdeckt wurden. Die nördlichste Grube enthielt Terra Sigillata, die zu den frühesten solcher Importe aus Südgallien um 20–40 n. Chr. zählt,<sup>56</sup> was auffällig ist in dieser Entfernung vom Siedlungskern in der Ritter- und Bäumleingasse. Der Inhalt der mittleren Grube war noch älter: u. a. bemalte Keramik einheimischer Tradition, aber auch sehr frühe römische Importe wie sogenannte Rippenbecher aus Dünnwandkeramik (ABB. 17). Diese kommen in frühen Legionslagern wie Dangstetten vor und waren schon 20–10 v. Chr. üblich. Auf dem Münsterhügel ist in dieser Zeit eine deutliche Militärpräsenz innerhalb und südlich der keltischen Siedlung fassbar.<sup>57</sup>

Unsere Grabungen bestätigten den Verlauf der spätmittelalterlichen Vorstadtbefestigung und lieferten wichtige Erkenntnisse zur Topografie (s. auch die Coverstory im vorliegenden Jahresbericht, S.94). Wenngleich die Grenze der antiken Siedlung unklar bleibt, lassen die frühromischen Funde und ihre gute Erhaltung bedeutende Entdeckungen für die Werkleitungsgrabungen 2023 in diesem Areal erwarten.

2022/22

**CLARAPLATZ (A)****Anlass:** Reparatur und Ersatz von Wasserleitungen**Zeitstellung:** Mittelalter/Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Juni 2022**Verantwortlich:** Corinne Hodel, Martin Allemann, Birgit Lißner**Text:** Martin Allemann

Der Claraplatz ist ein lebendiges Zentrum Kleinbasels, archäologisch aber wenig erforscht. Weil hier in den nächsten Jahren grössere Leitungsbauten geplant sind, ist es wichtig, die Wissenslücken zu schliessen. Doch noch bevor die Sondagen begannen,<sup>58</sup> erhielten wir im Sommer 2022 unerwartet Einblick in den Grund, da defekte Leitungen ersetzt werden mussten. Da wir von solch eiligen Reparaturen meist nicht im Voraus erfahren, wurden die Saugbaggerarbeiten nur zufällig von unseren Mitarbeitenden in der Mittagspause entdeckt.<sup>59</sup>

Im ersten Graben kam östlich der Tramhaltestelle entlang der Unteren Rebgasse eine Mauer zutage, die schon von mehreren modernen Leitungen beschädigt worden war. Sie lag tief im anstehenden Schotter, parallel zur heutigen Strasse. Mit einer Dicke von mindestens einem Meter war das Bruchsteinmauerwerk, das in Kalkmörtel gesetzt war, überraschend



**ABB. 18** Erstmals konnten auf dem Claraplatz neben wohl klosterzeitlichen Mauern (in der Ecke der Grabungsprofile hinter der Person) auch mächtige Schwemmschichten dokumentiert werden.

Foto: Martin Allemann.

stark für einen einstöckigen Schuppen, wie er laut historischem Grundbuch<sup>60</sup> hier im Hinterhof des damaligen Hauses Untere Rebgasse 4 gestanden haben soll. Nach der Privatisierung der Klosterbauten und Nutzungsrechte am Mühlen- teich entwickelte sich am Claraplatz im 19. Jahrhundert die Färberindustrie, die den Grundstein für die spätere chemische und heutige pharmazeutische Industrie legte. Vielleicht zeugt die Mauer von den häufigen Umbauten, die dafür nötig waren.

Weitere Eingriffe auf dem Claraplatz ermöglichten uns, hier erstmals den anstehenden Boden zu fassen (ABB. 18). Im Unterschied zur Rebgasse sind es keine Rheinschotter, sondern mächtige verlehnte Schwemmsand-Ablagerungen: In geologischer Zeit dürfte der Platz tiefer gelegen haben als die Rebgasse. Erst Überschwemmungen füllten diese Senke auf. Darüber liegen die *menschengemachten archäologischen* Schichten weniger als einen Meter unter dem modernen Platz – deutlich höher und ebener, als es zum Beispiel auf dem Merianplan scheint.

Die letzte Grabungsfläche streifte eine tief fundierte Mauer, die auf der Höhe des Choransatzes quer zur Clara- kirche verläuft; rechtwinklig stösst eine spätere kleinere Mauer an. Datierende Funde für beide Fundamente fehlen. Ihre Bauweise und Ausrichtung legen aber einen Zusammen- hang mit dem Kloster nahe – zumindest verläuft die ältere Mauer parallel zu einer mutmasslichen Kreuzgangmauer.<sup>61</sup> Dieser Ostflügel des Klosters wurde wohl 1531 beim Bau des Bollwerks am Claragraben abgebrochen, das seinerseits 1854 dem Verkehr zwischen Rheinbrücke und badischem Bahnhof weichen musste.<sup>62</sup>

Trotz der punktuellen Aufschlüsse hat uns die unverhoffte Aushubbegleitung verlässliche Informationen für die Planung der Leitungsbauten geliefert sowie wichtige Einblicke in die Quartierentwicklung: von der klösterlichen Sack- gasse über das geschäftige Färberquartier bis hin zur Haupt- achse Kleinbasels.

2022/23

## SPALENGRABEN 8 (BOTANISCHER GARTEN)

**Anlass:** Neubau Tropenhaus und Neugestaltung Eingangsbereich beim Spalentor

**Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit

**Untersuchungsdauer:** Juni bis August 2022

**Verantwortlich:** Martin Allemann, Birgit Lißner

**Text:** Lara Lenz

Beim Aushub für ein neues Gebäude im Eingangsbereich des botanischen Gartens kamen menschliche Knochen zum Vor- schein (ABB. 19).<sup>63</sup> Sie stammen aus Gräbern des Spalengottes- ackers, der zwischen 1826 und 1868 belegt wurde und der erste Friedhof ist, der *extra muros*, also ausserhalb der mit- telalterlichen Stadtmauern, angelegt wurde. Gründe für den Bau waren das rasche Bevölkerungswachstum und der da- durch verursachte Platzmangel auf den Friedhöfen innerhalb der Stadtmauern. Bereits 1835 und 1845 musste das Areal erneut erweitert werden. 1894 errichtete man den botani- schen Garten auf der Fläche des ehemaligen Friedhofs.<sup>64</sup>

Aufgrund der Hanglage griff die Baugrube für das neue Gebäude teilweise sehr tief in den Boden ein und störte daher noch vorhandene Gräber. Neun Ost-West ausgerichtete Be- stattungen von Erwachsenen und Anhäufungen von Einzel- knochen konnten wir dokumentieren, wobei jeweils nur jene Skeletteile geborgen wurden, die direkt vom Bauprojekt →



ABB. 19 Neben dem Tropenhaus des botanischen Gartens konnten neun Bestattungen von Erwachsenen dokumentiert werden, die zum ehemaligen Spalengottesacker gehörten. Foto: Philippe Saurbeck.

betroffen waren (ABB. 20). Die restlichen Knochen wurden in der Erde belassen. Bei einigen Gräbern konnten Sargreste und -nägel entdeckt werden. Zusätzlich fanden wir einen Rosenkranz und einen Knopf. Die Toten lagen sehr eng beieinander, teilweise sogar übereinander. Dies deutet auf eine Überbelegung des Friedhofs hin, wie sie schon bei den Grabungen 1981, 1987, 2017<sup>65</sup> festgestellt wurde.

Beim Bau von Leitungen entlang des Trottoirs der Schönbeinstrasse wurde zudem ein Mauerrest freigelegt, an dem sich unterschiedliche Funktionen erkennen lassen. Beim unteren Teil der Mauer handelt es sich um die Kontermauer der Äusseren Stadtbefestigung, die im 15. Jahrhundert gebaut wurde. Der obere Teil dagegen gehört zur ehemaligen Friedhofsmauer. Nach dem Abbruch des oberen Bereichs der Kontermauer wurde die Friedhofsmauer allerdings nicht direkt, sondern leicht nach Westen verschoben, auf den Resten der Kontermauer errichtet. Noch heute ist der Unterschied in den Fluchten ersichtlich. Beide Mauern bestehen aus Sandsteinen und Kalkbruchsteinen. Das kleine Mauerstück vermag neue Aufschlüsse über den weiteren Verlauf der Kontermauer im Bereich des Spalentors<sup>66</sup> und die städtebaulichen Veränderungen an diesem Ort zu geben.



ABB. 20 Bei einigen der neun aufgedeckten Gräber, die alle Ost-West ausgerichtet waren, haben sich Sargreste erhalten. Foto: Fabian Bubendorf.

2022/25

## ST. JOHANNNS-VORSTADT 33/35

**Anlass:** Sanierung, Umbau, Bodeneingriffe für Kanalisation und Erdbebenertüchtigung

**Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit

**Untersuchungsdauer:** Mai bis Juli 2022

**Verantwortlich:** Martin Allemann, Birgit Lißner

**Text:** Martin Allemann

Der St. Antonierhof an der Kreuzung Schanzenstrasse – St. Johanns-Vorstadt ist heute ein markantes Eckhaus am Grossbasler Brückenkopf der Johanniterbrücke. Doch bei genauem Hinsehen erweist sich der bestehende Gebäudekomplex als Produkt einer langen Entwicklung mit vielen Ergänzungen, An- und Umbauten. Auch seine Ecklage ist keineswegs ursprünglich: Wo heute die Achse Schanzenstrasse – Johanniterbrücke die Verkehrsströme über den Rhein bringt, standen früher geschlossene Häuserzeilen beidseits der St. Johanns-Vorstadt, die erst beim Bau der alten Johanniterbrücke 1879–1882 zugunsten der Schanzenstrasse abgebrochen wurden.<sup>67</sup> Die grossen Bodeneingriffe für die neue Kanalisation begleiteten wir eng in der Hoffnung, noch Spuren der Geschichte dieser mehrfach umgebauten, aber wohl nie ganz abgebrochenen Gebäude fassen zu können.<sup>68</sup>

Hier lag vom Beginn des 14. Jahrhunderts bis zur Reformation die Grossbasler Niederlassung der Antoniter, eines Bettelordens, der sich der Krankenpflege widmete.<sup>69</sup> Danach erfuhren die Liegenschaften unter verschiedenen privaten Besitzern zunächst wohl nur wenige Veränderungen, bis 1771 ein repräsentativer Neubau erfolgte. Dieser wurde am Ende des 19. Jahrhunderts nach dem Bau der Johanniterbrücke erheblich verändert und verschwand zuletzt 1931 beinahe hinter der einstöckigen Ladenzeile, die auf seinem ehemaligen Vorhof entlang der Strasse angebaut wurde. Weil in diesen nicht unterkellerten Läden tiefe Eingriffe für die Kanalisation nötig waren, erwarteten wir, gut erhaltene neuzeitliche Bebauung und im besten Fall auch Spuren der mittelalterlichen Vorgängerbauten dokumentieren zu können.

Rasch zeigte sich aber, dass die Umbauten von 1931, aber auch schon der Bau von 1771 und seine Kanalisation fast alle älteren Befunde zerstört hatten; nur in einer Ecke konnten wir noch einen Kellerabgang fassen, der vielleicht zur älteren, spätmittelalterlichen Bebauung gehört. Datierende Funde und ungestörte Schichten blieben aber aus, und auch weitere kleine Aufschlüsse im hinteren Hausteil erlaubten nur Einblicke in Bauphasen, die grob in die Neuzeit und Moderne datieren. Die mittelalterliche Bebauung bleibt weiterhin unbekannt. Dass wir sie nicht angetroffen haben, lässt wenigstens hoffen, dass noch Teile von ihr im Boden und im Aufgehenden von den vielen Umbauten der letzten 250 Jahre verschont blieben.

2022/31

**BLUMENGASSE****Anlass:** Strassenbau, Verschiebung der Schlammsammler**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September 2022**Verantwortlich:** Sven Billo**Text:** Sven Billo

Im Zusammenhang mit dem Neubau AUE (Amt für Umwelt und Energie) wurde die Blumengasse neu gepflastert und zwei Schlammsammler eingebaut. Dies führte zu Bodeneingriffen, die begleitet werden mussten.<sup>70</sup> Beim Schacht in der nordwestlichen Ecke des Durchgangsbogens zur Schiffflände kam ein Mauerrest zutage. Dieser gehört zum Haus Schwanengasse 2 und zeigt noch Reste des nördlichen Türsturzes, der auf dem Falknerplan zu sehen ist (ABB. 21).

Das Haus Schwanengasse 2 hat eine bewegte Geschichte. Es trug den Namen «zum Korb» (ursprünglich «zum roten Stern», Vorderhaus) und war damit namensgebend für das Korbgässlein (früher Harnischgässlein), das südlich des Hauses, zwischen Schwanengasse 2 und 4, den Durchgang zum Petersberg bildete. Im September 1475 ereignete sich in dem Haus ein Vierfachmord, der in den Chroniken festgehalten ist, scheinbar aber nie aufgeklärt wurde.<sup>71</sup>

Ab 1796 befand sich im Haus die Druckerei und Buchhandlung der Basler Drucker- und Verlegerfamilie Decker.<sup>72</sup> Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gelangt das Haus in Besitz der Bürgermeisterfamilie Wieland,<sup>73</sup> die durch Heirat mit der Thurneysen'schen bzw. Schweighauser'schen Druckerei und Buchhandlung verbunden war. An Letztere hatte die Familie Decker ihren Basler Geschäftszweig verkauft. Benno Schwabe ist ab 1877 der letzte Besitzer, der im Historischen Grundbuch genannt wird (ABB. 22).<sup>74</sup> Wir fassen hier also einen kleinen Teil jener Verlagsübernahme(n) aus welcher/welchen das heute «älteste Druck- und Verlagshaus der Welt» hervorging.<sup>75</sup>

Das Mauerfragment zeigt (wie auch die Grabungen 2018/25 und 1985/23), dass in der Blumengasse weiterhin mit Resten der mittelalterlichen und neuzeitlichen Bebauung zu rechnen ist.



ABB. 21 Mauerrest mit Türsturz (links) der Schwanengasse 2. Foto: Sven Billo.

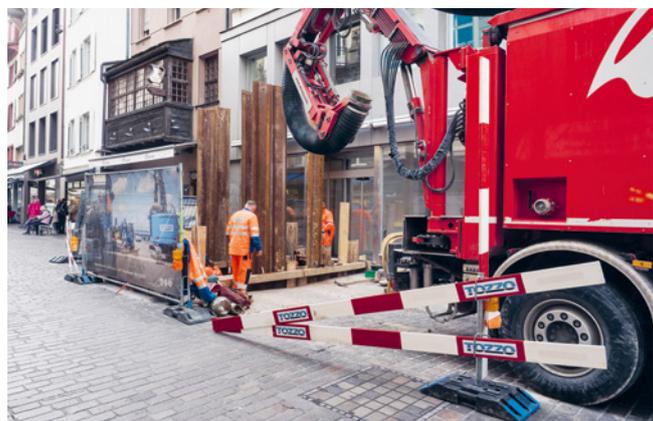
ABB. 22 Blick über die Schiffflände um ca. 1890. Im Hintergrund links das Haus Schwanengasse 2 «Benno Schwabe, Buchhandlung». Foto: StABS NEG 10029.

2022/38

**GERBERGASSE (A) 48****Anlass:** Wasserhausanschluss**Zeitstellung:** Mittelalter/Neuzeit**Untersuchungsdauer:** November 2022**Verantwortlich:** Martin Allemann, Birgit Lißner**Text:** Martin Allemann

Hausanschlüsse für Leitungen bedingen meist nur kleine Bodeneingriffe. Deshalb müssen sie uns nicht lange im Voraus gemeldet werden. Es ist kein Problem, wenn wir die Befunde dann rasch baubegleitend dokumentieren können. Doch dieser «Hausanschluss» in der mittelalterlichen Innenstadt querte die ganze Strasse und war so tief, dass er bislang unbekannte Mauern tangierte (ABB. 23).<sup>76</sup>

Dass hier Ruinen älterer Gebäude liegen, ist keine Überraschung und kein Geheimnis – schliesslich ist die mittelalterliche Talstadt deshalb archäologische Schutzzone. Trotz des grossen Zeitdrucks konnten wir die schlecht erhaltenen Mauerreste aufnehmen. Es zeigte sich, dass sie nicht zum heutigen Bau von 1878 gehören,<sup>77</sup> sondern auf der Flucht seiner mittelalterlichen Vorgängerhäuser liegen. Umso bedauerlicher ist es, dass wir nicht mehr Zeit hatten. Denn die Frühzeit dieser Häuser neben der Quellfassung des «Richtbrunnens» oder «Gerberbrunnens» wäre von grossem Interesse: Schriftquellen zeigen, dass diese Wasserstelle im Spätmittelalter für die Talstadt Zentrumsfunktion hatte.<sup>78</sup> Ob die Quelle aber schon davor gefasst und zugänglich war, wozu sie genutzt wurde und ob die Häuser schon damals einen Bezug dazu hatten, könnte nur die Archäologie klären.



**ABB. 23** Der ungewöhnlich tiefe Eingriff in einer stark begangenen Fussgängerzone musste rasch gesichert werden, weshalb auch bei der Dokumentation Eile geboten war. Foto: Martin Allemann.

2022/39

**SPALENBERG 16****Anlass:** Erneuerung der Kanalisation im nicht unterkellerten Altstadtthaus**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** November 2022 bis Januar 2023**Verantwortlich:** Martin Allemann, Birgit Lißner**Text:** Martin Allemann

Bei Umbauten in nicht unterkellerten Altstadt Häusern suchen wir früh Kontakt zur Projektleitung, denn oft können beispielsweise neue Kanalisationen viel grössere Bodeneingriffe erfordern, als die Baupläne zeigen. Ein gutes Beispiel für eine funktionierende Kommunikation während der Planung und deren Vorteile für alle Beteiligten ist der Umbau am Spalenberg 16.<sup>79</sup> Kurz nach unserer Auflage zum Baugesuch erhielten wir Pläne der Bodeneingriffe, konnten damit unseren Aufwand genauer abschätzen und das Vorgehen vor Baubeginn mit der Projektleitung koordinieren.

Der Spalenberg ist trotz seiner Steilheit eine Hauptachse der mittelalterlichen Stadt links des Birsigs, und viele Häuser sind nicht flächig unterkellert. Durch die Hanglage und den stellenweise feuchten Grund wurde hier eher aufgeschüttet als abgetragen, so dass mittelalterliche Befunde gut erhalten sein können. Das Umbauprojekt sah keine Unterkellernungen vor, und der neue Graben entsprach mehrheitlich dem Verlauf der alten Kanalisation. Diese wiederum folgte einer Dole, die schon in den 1860er Jahren bestand. Der Eingriff in potenziell ältere Schichten war somit minimal. Das gemeinsam entwickelte Vorgehen stellte sicher, dass selbst aufwendige Dokumentationsarbeiten den Bauablauf nicht behindern würden: Der Aushub begann deshalb beim abgelegensten und tiefsten Schacht. Während der Baumeisterferien konnten wir ohne jegliche Verzögerung mehrere Schichtabfolgen in den Leitungsgrabenprofilen dokumentieren. Der

flächigere Aushub im Hinterhofbereich deckte einen Sodbrunnen unter der Grenzmauer zur Liegenschaft Spalenberg 14 auf, den einst beide Nachbarn nutzten (ABB. 24). Sod, Pumpe, Senkgrube und Dole zeugen von der ausgeklügelten privaten Wasserver- und -entsorgung bis ins 19. Jahrhundert. Weniger klar ist mangels Funden die Datierung der Erd-, Lehm- und Mörtelschichten in den Profilen, doch in der Altstadt können auch solche relativen Abfolgen in Kombination mit Schriftquellen und Befunden der Umgebung wichtige Informationen zur historischen Entwicklung eines Quartiers liefern.<sup>80</sup>

Die Resultate dieses einfachen, gut koordinierten Dokumentationseinsatzes kommen nicht allein der Forschung, sondern auch der Planung zukünftiger Projekte in der Altstadt zugute.



**ABB. 24** Mittig unter der Grenzmauer zwischen Spalenberg 16 und 14 kam ein Sodbrunnen zum Vorschein, der bis ins 19. Jahrhundert von beiden Parzellen gemeinsam genutzt wurde. Foto: Birgit Lißner.

**2022/40**

## **NADELBERG (A) 5**

**Anlass:** Erneuerung eines Elektro- und Wasserhausanschlusses

**Zeitstellung:** Mittelalter/Neuzeit

**Untersuchungsdauer:** November 2022

**Verantwortlich:** Martin Allemann, Birgit Lißner

**Text:** Martin Allemann

In der Altstadt können kleinste Bodeneingriffe wertvolle Einblicke erlauben. Deshalb begleiteten wir die Erneuerung von Hausanschlüssen am Nadelberg 5. In dieser Strasse, die bereits von modernen Leitungen gestört ist, variiert die Erhaltung stark,<sup>81</sup> daher ist jede Information zur Tiefe allenfalls erhaltener Befunde wertvoll: für die Forschung, aber auch für die 2023 geplante Erneuerung der Petersgasse, der Fortsetzung des Nadelbergs.

Der Aushub deckte flächig moderne Leitungsgräben auf. Nur direkt neben der geplanten Bohrung durch das Hausfundament kam in geringer Tiefe eine Bruchsteinmauer in Kalkmörtel zum Vorschein.<sup>82</sup> Ihre nördliche Schale war verputzt, nach Süden war sie gegen die Erde gemauert. Sie stösst etwa rechtwinklig ans Hausfundament. Ob sie als Anschluss zu einer Dole gehört oder eher zu einem Kellerabgang wie am Nachbarhaus Nadelberg 3, bleibt offen. Mehr Informationen erbrachten die älteren Schichten, die sich geschützt im Winkel zwischen Mauerstumpf und Hausfundament erhalten hatten. Beide Mauern waren gegen das ältere Material gebaut. Zwischen dem lehmigen Anstehenden und der heutigen Oberfläche fassten wir unter anderem einen Bauhorizont aus roten Sandsteinabschlägen, darunter zwei ältere dichte Oberflächen aus sortierten eingetretenen Kieselsteinen – wahrscheinlich alte Strassen. Die Keramik verweist ins Spätmittelalter. Ob auch andernorts im Quartier noch so mächtige Schichten erhalten sind, wird 2023 die Erneuerung der Petersgasse zeigen.

# AUSSENBEZIRKE/ BETTINGEN/RIEHEN

2021/6

## WETTSTEINQUARTIER (A)

**Anlass:** Neubau Fernwärme- und Ersatz Gasleitungen

**Zeitstellung:** Bronzezeit, Römische Zeit, Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit

**Untersuchungsdauer:** Januar bis Dezember 2022

**Verantwortlich:** Simon Graber, Corinne Hodel

**Text:** Corinne Hodel, Simon Graber

Die archäologische Baubegleitung zur Fernwärmeleitung im Wettsteinquartier hatte 2021 zu sensationellen Befunden vom frühen Mittelalter bis in die Neuzeit geführt. Umso erwartungsvoller setzten wir die Arbeiten 2022 fort.<sup>83</sup> Erneut boten sich Einblicke in archäologisch bisher kaum bekannte Bereiche Kleinbasels.

Die Urgeschichte bleibt weiterhin wenig fassbar. Holzkohlestückchen und Keramikfragmente sind die spärlichen Zeugnisse von Siedlungen im Schwemmgebiet des Rheins. Holzkohleproben aus einer Grube in der Riehentorstrasse datieren diese ins Endneolithikum.<sup>84</sup> Damit ist erstmals nachweisbar, dass in Kleinbasel bereits Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. Menschen siedelten. Auch aus der römischen Epoche kamen bis auf einige grössere Leistenziegel-fragmente keine Funde zutage. Dafür konnten wir vierzehn weitere Gräber freilegen, die ins 6., 7. und wohl 8. Jahrhundert datieren. In einigen Bereichen überlagern diese sich sogar, allerdings ohne ältere Bestattungen zu stören. Manche Befunde sind modern so stark gestört, dass ganze Körperpartien und entsprechend Hinweise auf Beigaben und damit zur Datierung fehlen. Lose Knochen und verlagerte Trachtelemente deuten auf weitere abgetragene Grablagen hin. Drei Gräber sind aber ausserordentlich gut erhalten.<sup>85</sup> Die Neufunde erlauben, die Lücken zwischen den bisherigen Bestattungen zu schliessen, so dass wir mittlerweile von einem zusammenhängenden Gräberfeld ausgehen, wobei sich eine zeitliche Abfolge von Südwest nach Nordost – vom Waisenhaus bis zur heutigen Kirchgasse – abzeichnet. Nebst Grabebauten aus Sandsteinplatten (sogenannte Steinplattengräber) weist die Lage der restlichen Skelette und Knochen auf hölzerne Einbauten oder Särge hin, von denen sich in Einzelfällen letzte Reste erhalten haben.

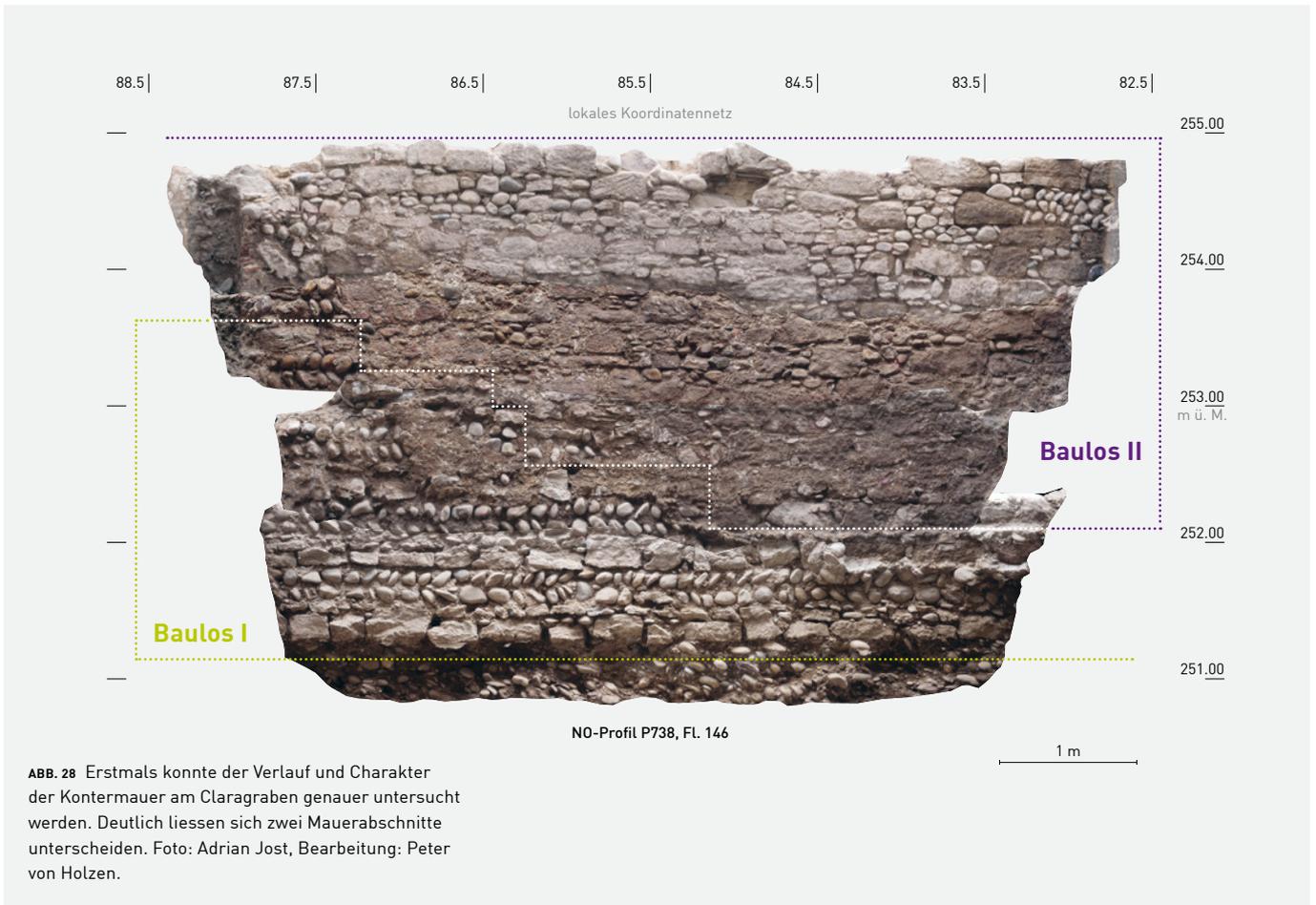
Ein stark gestörter Bereich in der Mitte der Kirchgasse liess zwei Steinplattengräber und mindestens eine weitere Bestattung erkennen. Wahrscheinlich war eines der Gräber einige Zeit nach der Bestattung wieder geöffnet und Teile der Beigaben entwendet worden. Eine lange, vermutlich silberne Riemenzunge aus einem kaum erhaltenen Grab lässt eine Person aus einer sozial gehobenen Gesellschaftsschicht erahnen. Ein weiteres Frauengrab war reich mit Glas-, Bernstein- und Amethystperlen bestückt sowie mit weiteren Trachtelementen: einer Filigranscheibenfibel mit Goldauflage,



**ABB. 25** Zahlreiche frühmittelalterliche Gräber, die ins 6.–8. Jh. n. Chr. datieren, kamen bei den Grabungen im Wettsteinquartier zutage. Foto: Adrian Jost.

**ABB. 26** Die Verfüllung eines Brunnens in der Kirchgasse bezeugt, dass die Bewohnerinnen und Bewohner bereits Ende des 15. Jahrhunderts an die Frischwasserleitung angeschlossen wurden. Foto: Philippe Saurbeck.

**ABB. 27** In einer Grube in der Hammerstrasse wurden Fragmente von Glockengussformen u. a. von einer «Falschen Glocke» gefunden, die vermutlich in die Barockzeit datieren. Foto: Simon Graber.



einem Brust- und Gürtelgehänge und einem Täschchen. Die bisher einzige Kinderbestattung war mit tauschierten und buntmetallenen Gürtelbeschlägen, einer Bügelschere und einem Knochenkamm ausgestattet.<sup>86</sup> Ein Waffengurt war dem Jungen auf die Brust gelegt worden und zeigt dessen Zugehörigkeit zur Oberschicht (ABB. 25).<sup>87</sup>

Hinweise auf Siedlungen zu diesen Gräbern fehlen weitestgehend bis auf vier relativ unscheinbare Gruben beim heutigen Lindenberg. Die älteste wurde laut Radiokarbonaten im späten 8. Jahrhundert verfüllt, während die jüngsten bis ins 12. Jahrhundert benutzt wurden.<sup>88</sup> Ein Grund, warum die Gruben planiert wurden, könnte die Vorbereitung der Grundstücke für den Bau spätmittelalterlicher Häuser gewesen sein. Zumindest lässt sich eine graue, verdichtete Schicht erkennen, der sogenannte Kappungshorizont. Er ebnete die Oberfläche ein, wobei höher liegende Bereiche abgetragen wurden. Die Leitungsgräben in der Kirchgasse erlaubten Einblicke in den Verlauf dieser spätmittelalterlichen Häuserfronten, deren nordöstliche Flucht direkt an der Stadtmauer lag. Die Gasse war damals etwa halb so breit wie heute, da die Häuser im Südwesten bis in die 1860er Jahre in die heutige

Strassenmitte vorragten. Mauern, Unterlagen für Holzwände und Pfostenlöcher zeugen von verschwundenen Gebäuden. Reihen von Pföstchen markierten vermutlich die Parzellengrenze – jedenfalls liegen sie auf einer Linie mit den Hausfassaden.

Da Kleinbasel keine Quellen hat, versorgten sich die Anwohner mit Sodbrunnen (ABB. 26), die selbst für damalige Ansprüche wenig Wasser von zweifelhafter Qualität lieferten. Nach etlichen Vorstössen wurden 1493 mit dem Riehenbrunnwerk erstmals hölzerne Druckleitungen in Kleinbasel geführt.<sup>89</sup> Wer es sich leisten konnte, bezog Frischwasser aus diesen Teucheln. Etliche Sodbrunnen wurden aufgegeben. Dass man sich in der Kirchgasse diesen Luxus gönnte, bezeugt die Verfüllung eines Brunnens (ABB. 26) auf Höhe Kirchgasse 6 mit vielen Tierknochen und Keramik aus der Zeit um 1500. Der «Kenel», die offene Brauchwasserleitung, konnte in der Riehentorstrasse auf 42 m erneut dokumentiert werden.<sup>90</sup>

Wichtige Erkenntnisse für die spätmittelalterliche Stadtbefestigung erbrachte ein 8 m tiefer Bodeneingriff für die Beimischstation der Fernwärme. Erstmals konnte der Verlauf und Charakter der Kontermauer am Claragraben →

genauer untersucht werden: auf 7 m Länge und 4,5 m Tiefe. Die Mauer dürfte einst höher gewesen sein, da der obere Abschluss nicht mehr erhalten war. Im freigelegten Bereich zeichnete sich die Grenze zwischen zwei Baulosen auch im Mauercharakter ab (ABB. 28). Deutlich erkennbar liegt der südlichere Abschnitt auf dem nördlicheren auf. Auffällig sind im unteren Teil die abwechselnden Lagen von Geröllen im Ährenverband und Hausteinen, während Letztere den oberen Abschnitt dominieren. Die Mauer wurde frei aufgebaut und der Raum zwischen ihrer Rückseite und der Grabenböschung nach und nach verfüllt. Die Kontermauer dürfte gleichzeitig mit der Stadtbefestigung vor 1270 erbaut worden sein.<sup>91</sup> Im entsprechenden Abstand zur Kontermauer kam 2022 erwartungsgemäss der Riehenteich zum Vorschein, dessen nordöstliche Wange als Fundament für die Gartenmauer des Wettsteinschulhauses genutzt wird.

Ausserhalb der Stadtmauern, am Riehenteich hinter der Lohstampfe und Stadtsäge,<sup>92</sup> fanden sich Mauern mittelalterlicher und neuzeitlicher Häuser sowie ein Schwellbalken und ausplanierter Lehm vermutlich von einem Fachwerkbauwerk. In einer Grube (ABB. 27) wurden Fragmente von Glockengussformen vergraben, darunter eine «Falsche Glocke»: Auf einen Kern aus Lehm wurde das gewünschte Glockenprofil aus Ton mit Hilfe einer Schablone aufgetragen und gebrannt. Von diesem Positiv liess sich die Gussform, das Negativ oder der Glockenmantel, abformen. Die Gussformfragmente aus der Grube an der Hammerstrasse könnten aus der Barockzeit stammen, da sie typische Doppelrillen und relativ scharfe Kanten aufweisen.<sup>93</sup>

Im Hof vor den Häusern kamen in 2,2 m Tiefe Kanalmauern zum Vorschein: Sie führten ab 1460 Wasser vom Riehenteich in den Wettstein'schen Garten an der Ecke Claragraben und Riehenstrasse.<sup>94</sup> Ab 1830 trieb der Teichabzweiger eine Wasserkraftanlage in der Richter-Linder'schen Bandfabrik an.<sup>95</sup> Ob ein Kanal mit Bretterboden zu dieser jüngsten Phase gehört, wird die Dendrochronologie zeigen. Ein weiterer aus Geröllen gemauerter Kanal ist älter und dürfte etwa mit der Stadtmauer gebaut worden sein.<sup>96</sup>

Weiter stadtauswärts, an der Riehenstrasse, wurden Mauern eines mittelalterlichen Gebäudes freigelegt. Einige Meter davon entfernt, unter dem Riehenringkreisel, entpuppte sich eine doppelwandige Mauer als Sodbrunnen. Beide Befunde könnten von einem Gehöft oder Weiler stammen. Ob ein frühmittelalterliches Steinplattengrab – in einigen Metern Distanz dazu – ebenfalls auf eine noch ältere, abgegangene Siedlung hinweist, muss vorläufig offenbleiben.

## 2021/16

### RIEHEN – INZLINGERSTRASSE 51 / HASELRAIN

**Anlass:** Neubau Mehrfamilienhäuser mit Tiefgarage

**Zeitstellung:** Bronzezeit

**Untersuchungsdauer:** Juli bis September 2021

**Verantwortlich:** Susan Steiner, Michael Ketzler

**Text:** Michael Ketzler

Auf der im Sommer 2018 entdeckten und im Jahr 2020 weiter ausgegrabenen bronzezeitlichen Fundstelle Riehen-Haselrain<sup>97</sup> wurden auch noch im Sommer 2021 einige kleinere Bauarbeiten begleitet. Dabei war es möglich, weitere Teile der archäologischen Horizonte zu dokumentieren. Neue, eindeutige Befunde wurden leider keine entdeckt. Eine gerade, aber dünne und recht lose Kiesspur war zwar auffällig, konnte aber nur in geringem Umfang freigelegt werden. Allerdings kamen kleinere bronzezeitliche Keramikfragmente zum Vorschein, welche das bisher bekannte Fundbild bestätigen. Eine grössere geknickte Randscherbe mit mehreren Bändern aus Fingertupfen (ABB. 29) – unter anderem am Rand selbst – datiert in die Spätbronzezeit (Übergang Stufe BzD zu Hallstatt A1).<sup>98</sup> Die Datierung gilt wahrscheinlich für den ganzen Horizont. Sie muss aber noch mit der Radiokarbondatierung der gefundenen Holzkohle geklärt werden.



ABB. 29 Die geknickte Randscherbe mit mehreren Bändern aus Fingertupfen stammt aus der Spätbronzezeit. Foto: Philippe Saurbeck.

2021/30

**RIEHEN – IN DER AU 13****Anlass:** Neubau Pool und Erweiterung Garage**Zeitstellung:** Geologischer Befund, Latènezeit/Römische Zeit**Untersuchungsdauer:** November 2021 bis Februar 2022**Verantwortlich:** Susan Steiner, Michael Ketzler**Text:** Susan Steiner

Die Flur «In der Au» liegt östlich eines alten Riehener Zentrums, das Oberdorf genannt wird.<sup>99</sup> Dem Aubach entlang führte spätestens im Mittelalter ein Weg vom Oberdorf nach Inzlingen hinauf. Diese Verkehrsachse verband die beiden Orte untereinander und möglicherweise – über den Fluss Wiese – auch mit Weil am Rhein (D).

Auf der nördlichen Hangseite des Aubaches wurden seit Ende des 19. Jahrhunderts prähistorische Siedlungsspuren,<sup>100</sup> neolithische oder bronzezeitliche Scherben<sup>101</sup> und ein neolithisches Steinbeilhalbfabrikat<sup>102</sup> entdeckt. Auf einer Terrasse über dem Autal, rund 800 m Luftlinie entfernt, fanden sich Reste einer römischen Villa.<sup>103</sup> Die Baumassnahmen «in der Au» liessen daher in erster Linie vorgeschichtliche Funde oder Befunde erwarten.

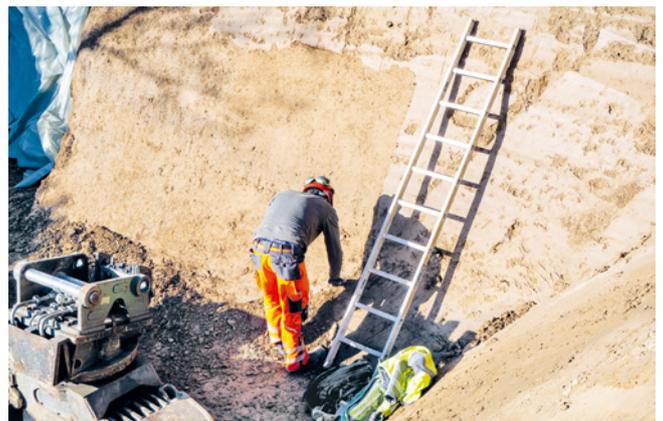
Die Aushubarbeiten auf der in Richtung Aubach abschüssigen Liegenschaft ermöglichten den Einblick in drei Seiten der Bauwandprofile (ABB. 30).<sup>104</sup> Darin zeigten sich eine Kulturschicht, welche der Hangneigung folgte sowie – näher beim Aubach – zwei holzkohlereiche Schichten in den flachen Bachsedimenten.<sup>105</sup>

In den Kulturschichten wurden fünf Keramikfragmente gefunden. Während vier dieser Wandscherben keine signifikanten Merkmale aufweisen, trägt das grösste Stück eine kreuzartige Ritzverzierung. Es stammt aus einem der holzkohlereichen Bachsedimente. Wie Herstellungsspuren zeigen, wurde das Gefäss auf einer Töpferscheibe gedreht und das Kreuzmuster in den bereits stark getrockneten Ton eingekratzt. Zusammen mit dem gleichmässigen Brand und der Verwendung der Töpferscheibe erlaubt es eine Datierung in die Spätlatènezeit oder in die frühromische Zeit.<sup>106</sup>

Eine ähnliche Zeitstellung könnte für einen würfel- bis quaderförmigen, grob behauenen Buntsandstein<sup>107</sup> gelten, der im Schotter unter den Hangschichten lag. Der grosse Stein hat abgerundete Ecken und Kanten und scheint längere Zeit im Wasser gelegen zu haben, bis er rund 40 m vom heutigen Bachlauf entfernt einsedimentiert wurde. Die Schwemmschichten, die bis zur aktuellen Baustelle hinaufreichen und der Fundort dieses Steines belegen, dass der Bach hier einst deutlich breiter war. Möglicherweise handelte es sich um eine Furt, eine Flachstelle, wo das Flüsschen überquert werden konnte.<sup>108</sup>

Der bearbeitete Stein könnte auch Teil eines Hindernisses gewesen sein, etwa eines Brückenpfeilers oder einer Uferbefestigung, wo angeschwemmtes Material hängen blieb. Zwei der Keramikfragmente aus dem bachseitigen Profil, die relativ scharfe Bruchkanten haben und kaum lange im Wasser bewegt wurden, könnten darauf hinweisen, dass der Bach zeitweise angestaut wurde.

Offen bleiben Fragen zur Landschaftsnutzung der Menschen und ihrer Wegverbindungen: Wo verlief der alte Weg ins heutige Inzlingen? Wählten die Menschen der römischen Zeit eine andere Strecke als diejenigen, die im Mittelalter das Autal durchquerten? Befand sich in der Nähe ein spätlatènezeitlicher, beziehungsweise ein gallo-römischer Weiler oder eine Siedlung dieser Zeit? Sind frühere Siedlungen nachweisbar? Weitere archäologische Bauüberwachungen an den Hängen des Aubaches könnten aufzeigen, wie die Menschen seit Jahrtausenden dieses Seitental der Wiese nutzten und seine Landschaft und damit sein Aussehen veränderten.



**ABB. 30** Im Aushub auf der Liegenschaft «In der Au» liessen sich mehrere Kulturschichten erkennen. In einer der Holzkohleschichten wurde eine verlagerte ritzverzierte Scherbe gefunden, die vermutlich in die Spätlatène- oder frühromische Zeit datiert. Foto: Michael Ketzler.

2022/6

**RIEHEN – STÖRKLINGASSE 53****Anlass:** Neubau Einfamilienhaus mit Carport, Solaranlage**Zeitstellung:** Geologischer Befund, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September 2022**Verantwortlich:** Sven Billo**Text:** Sven Billo

Für den Neubau eines Einfamilienhauses sollte eine Baugrube etwa 70 m nördlich des 1921 (vgl. 1921/1) entdeckten gallo-römischen Umgangstempels<sup>109</sup> ausgehoben werden (ABB. 31). Die Baggerarbeiten wurde archäologisch begleitet, da man vermutete, dass weitere Teile der Villa rustica freigelegt werden könnten, die nördlich an den Tempelbezirk angrenzte.<sup>110</sup> Unter dem humosen Oberboden folgte jedoch schnell der rötliche sterile Wiesenschotter. Der einzige Mauerbefund stellte sich als Rest eines Anbaus heraus, der im 20. Jahrhundert abgebrochenen worden war. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen aus mehreren Grabungen im Umfeld des Pfaffenloh aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts.<sup>111</sup> Da auch der gelbe Löss fehlt, der sonst in Riehen üblich ist, lässt sich vermuten, dass entweder während der Überbauung des Quartiers in den 1920er Jahren oder bereits zuvor durch die jahrhundertlange landwirtschaftliche Nutzung grossflächige Bodeneingriffe stattgefunden haben. Eine topografische Aufnahme des Gemeindebanns von Riehen um 1900 zeigt an der Stelle des Tempels bereits eine kleine Geländesenke.<sup>112</sup>



ABB. 31 Übersichtsplan des gallo-römischen Umgangstempels mit dem untersuchten Bereich. Plan: Archiv ABBS 1921-01, Modifikation: Peter von Holzen.

- Grabung 2022/6, Störklingasse 53
- Grabung 1921/1, gallorömischer Tempel
- aktuelle Bebauung

2022/8

**RIEHEN – INZLINGERSTRASSE 183/185, BOSENHALDENWEG 34A/B****Anlass:** Abbruch Einfamilienhaus, Neubau von zwei Wohnhäusern mit Garage**Zeitstellung:** Römische Zeit, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Januar bis März 2022**Verantwortlich:** Susan Steiner, Verena Leistner**Text:** Susan Steiner, Michael Ketzler

Das Bauvorhaben zwischen dem Bosenhaldenweg und der Inzlingerstrasse am Hang unterhalb der römerzeitlichen Villa «Hinterengeli»<sup>113</sup> liess aufhorchen. Aus der näheren Umgebung sind auch paläo- und neolithische sowie frühmittelalterliche Funde bekannt. Bereits beim Abtragen der Humusdecke kamen auf einer dünnen Lössschicht zwei Bruchstücke einer römischen Keramikscherbe zum Vorschein. Zusammen mit einigen neuzeitlichen Fundstücken erwiesen sie sich allerdings als einzige Hinweise menschlicher Präsenz auf dieser Baustelle. Nur wenige Zentimeter darunter befand sich der anstehende Boden.

2022/9

**RIEHEN – EISENBAHNWEG / SCHÜTZENGASSE (A)****Anlass:** Leitungsbau in der Mohrhaldenstrasse, Schützengasse, Eisenbahnweg, Immenbachstrasse**Zeitstellung:** Geologischer Befund, Bronzezeit**Untersuchungsdauer:** Februar bis Mai 2022**Verantwortlich:** Birgit Lißner, Michael Ketzler**Text:** Michael Ketzler

Vom Herbst 2021 bis in den Mai des Jahres 2022 wurden östlich des Riehener Bahnhofs mehrere Leitungen verlegt. Hier bot sich die Möglichkeit, weitere Erkenntnisse über die bronzezeitliche Siedlung zu gewinnen, die wir bereits 2021 auf einem Schwemmfächer des Immenbachs partiell ausgraben konnten.<sup>114</sup>

Das bisherige Gesamtbild hat dadurch neue Facetten gewonnen. 2021 waren wir unter den verlandeten Bachbetten im Nordwestbereich der Parzelle auf eine 30 cm dicke Schicht gestossen, die sich vom umgebenden Sediment durch ihre dunklere Färbung klar abgrenzte. Die neuen Grabungen zeigen, dass sich diese Ablagerungen weiter nach Süden fortsetzen, fast bis an die Immenbachstrasse. Die Leitungsräben steigen hier jedoch an, und die dunkle Schicht ist nur noch auf der Sohle der Gräben sichtbar. Ob sie in diesem Bereich endet oder auf einem tieferen Niveau weiterzieht, ist

nicht zu sagen. Befanden sich 2021 die Bachläufe im Norden zum Teil über der dunklen Schicht, lassen sich diese jetzt weder im Planum noch in den Profilen fassen. Das bedeutet, dass die Bachläufe tiefer liegen müssen, sich also im Zwischenbereich der beiden Grabungen ein Bett durch die Schicht gegraben haben.

Weitere Befunde kamen in diesem Bereich nicht zutage. Die wenigen verrundeten Keramikfragmente und das flächendeckende, grosse Aufkommen an Tuffbröckchen lässt vermuten, dass es sich bei der dunklen Schicht nicht um einen Kultur-, sondern um einen Schwemmhhorizont handelt.

Im südlichen Bereich, unter der Immenbachstrasse liessen sich zwei weitere, übereinanderliegende Bachläufe dokumentieren. Der untere befindet sich etwa einen halben Meter über dem Niveau der dunklen Schicht. Direkt unter dem Randbereich des älteren Bachlaufs fand sich auf der Sohle des Leitungsgrabens eine Rollenkopfnadel (ABB. 32). Da solche Gewandnadeln von der frühen Bronzezeit bis in die jüngere Eisenzeit getragen wurden,<sup>115</sup> kann der Bachlauf anhand dieses Funds nicht genauer datiert werden. Lediglich die Keramik, die zusammen mit der Nadel gefunden wurde, erlaubt eine grobe Datierung in die späte Bronzezeit. Besonders interessant für die weiteren Auswertungen sind die Spuren von Textilien, die sich entlang des Nadelschafts erhalten haben.

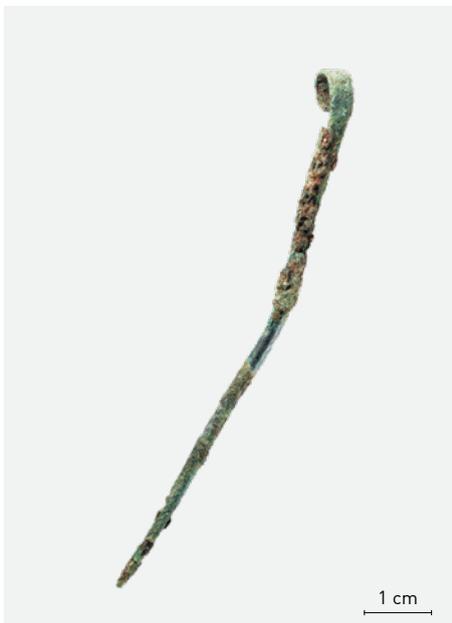


ABB. 32 Am Schaft dieser bronzenen Rollenkopfnadel haben sich textile Reste erhalten. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/10

## EULERSTRASSE 8

**Anlass:** Umbau und Sanierung Mehrfamilienhaus

**Zeitstellung:** Neuzeit

**Untersuchungsdauer:** Februar 2022

**Verantwortlich:** Sven Billo

**Text:** Sven Billo

Telefonisch wurde uns gemeldet, dass bei Aushubarbeiten im Hinterhof der Eulerstrasse 8 ein «Brunnen» zutage gekommen sei.<sup>116</sup> Bei dem Befund handelt es sich um einen runden Schacht mit einem Durchmesser von 1,1 m, der aus klein- und mittelformatigen Bruchsteinen sowie einzelnen Lesesteinen und Baukeramikfragmenten gefertigt ist (ABB. 33). Die Tiefe beträgt mindestens 3 m, allerdings dürfte der Schacht noch tiefer sein, da auf der Sohle Aushub- und Abbruchmaterial lag. Er scheint seit längerem aufgegeben und mit einer grossen Sandsteinplatte abgedeckt worden zu sein.

Gleichzeitig mit den Häuserzeilen war an der heutigen Eulerstrasse (damals noch Leonhardsstrasse<sup>117</sup>) auch die unmittelbar benachbarte, sogenannte «Grosse Synagoge» (heute Beit Joseph<sup>118</sup>) gebaut worden.<sup>119</sup> Ein Kanalisationsplan von 1877/78 verzeichnet für beide Liegenschaften noch keinen städtischen Kanalisationsanschluss,<sup>120</sup> was damals durchaus üblich war.<sup>121</sup>

Da der Schacht zudem an Leitungen angeschlossen war – leider liess sich aufgrund der Bauarbeiten nicht mehr eindeutig feststellen, ob diese zu- oder wegführten – handelt es sich wohl eher um einen Sickerschacht (vermutlich primär für Dachwasser) als um einen Sodbrunnen. Wahrscheinlich gehörte er zu dem Haus, das um 1867/68 an dieser Stelle neu errichtet worden war.<sup>122</sup>



ABB. 33 Sickerschacht im Hinterhof der Eulerstrasse 8. Foto: Sven Billo.

2022/13

**ST. ALBANTEICH-PROMENADE (A)****Anlass:** Umgestaltung und Aufwertung der St. Albanteich-Promenade**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** März bis Mai 2022**Verantwortlich:** Sven Billo**Text:** Sven Billo

Bereits 2021 konnten wir aufgrund von Baumassnahmen am St. Alban-Teich wichtige neue Erkenntnisse zu dessen gewerblicher Nutzung gewinnen.<sup>123</sup> Die weitere Umgestaltung der Uferpromenade, insbesondere der Aushub für das neue Brückenwiderlager zwischen der Reding- und Stadionstrasse, brachte mehrere Mauerreste zutage, die jeweils durch die Bauleitung gemeldet wurden.<sup>124</sup> Diese zeugen von der Seidenbandweberei de Bary und Co. AG, die hier 1855/56 errichtet worden war.<sup>125</sup> Auf der östlichen Teichseite konnte die Mauer eines Gebäudes dokumentiert werden. Sie schloss unmittelbar an den Querbau an, der den St. Albanteich überspannte (ABB. 34). In diesem Querbau befand sich die Turbinenanlage, welche die Fabrik mit Energie versorgte. Für den Bau dieser Wasserkraftanlage – die erste ihrer Art in Basel<sup>126</sup> – musste der St. Albanteich abgesenkt und verbreitert werden. Ein Mauerrest der Uferbefestigung zeugt von diesen Eingriffen. Nach Abbruch der Fabrik 1963 wurden diese Anpassungen, die für das Kraftwerk nötig waren, wieder rückgängig gemacht.<sup>127</sup>

Auf der Westseite des Teichs kamen zwei Abwasserkanäle zum Vorschein, die aus Backsteinen gemauert waren. Beide waren längst aufgegeben und ihre Ausläufe in der Teichmauer zubetoniert. Im nördlichen der beiden Kanäle wurde wohl in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts mit einem Rohr aus Steinzeug ein frühes «Inlining» vorgenommen.

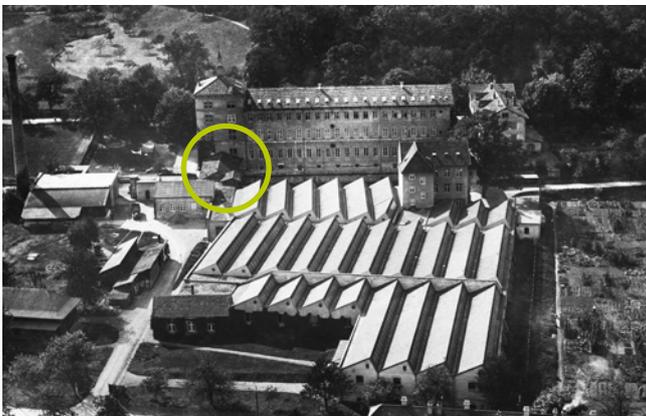


ABB. 34 Das De Bary & Co. AG Fabrikgelände. An der markierten Stelle befindet sich der Querbau mit der Turbinenanlage. Foto: StABS PA 751 Q.

2022/14

**ENTENWEIDSTRASSE 63****Anlass:** Neubau Naturhistorisches Museum Basel und Staatsarchiv Basel-Stadt**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** März 2022**Verantwortlich:** Sven Billo**Text:** Sven Billo

Beim Neubau des Naturhistorischen Museums Basel und des Staatsarchivs Basel-Stadt an der Entenweidstrasse 63 wurden in einer Tiefe von rund 13–14 m (ca. 244.00 m ü. M.) die untersten Schichten eines Sodbrunnens entdeckt. Leider konnte der Befund nicht mehr *in situ* dokumentiert werden – er war bereits von einer grossen Baggerschaufel herausgerissen und nach Material (Stein und Holz/Metall) getrennt worden. Aufgrund der zeitnahen Fundmeldung war es aber möglich, die wichtigsten Informationen festzuhalten.<sup>128</sup>

Die untersten Lagen bestanden wohl aus runden Holzrahmen, die mit industriell gefertigten Nägeln zusammengefügt waren. Daher dürfte der Brunnen nach der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gebaut worden sein. Der Brunnen hatte auf dieser Tiefe einen Durchmesser von ca. 0,8 m innen und 1,3 m aussen. Über den Holzrahmen bestand er überwiegend aus



ABB. 35 Werksteine aus Buntsandstein mit eingraviertem «B». Foto: Sven Billo.

behauenen Buntsandsteinen. Einige davon weisen eine Kennzeichnung «B» auf, deren Bedeutung aber unklar ist (ABB. 35). Das «B» könnte z. B. für einen bestimmten Brunnenmacher/ Brunnenbaumeister stehen oder schlicht für Brunnen. Es wäre spannend dies an weiteren Sodbrunnen zu überprüfen, allerdings werden diese aufgrund der kleineren Baugruben meist nicht bis auf die Sohle ausgegraben.

Der Brunnen gehörte wohl zum ersten Gebäude am damaligen Entenweidgässlein. Es ist auf dem Übersichtsplan von 1896 verzeichnet, während auf dem Löffelplan (1857–1859) noch kein Haus erkennbar ist. Auf dem Übersichtsplan von 1905 ist das Gebäude bereits dem St. Johann-Bahnhof gewichen.<sup>129</sup> Als möglicher Besitzer des Gebäudes kommt laut Adressbuch der Stadt Basel von 1880<sup>130</sup> ein H. Möcklin-Rissmann, Gärtnermeister, in Frage.

---

**2022/17**

## **RIEHEN – GRENZACHERWEG 247**

**Anlass:** Abbruch Einfamilienhaus, Neubau Mehrfamilienhäuser mit Garage

**Zeitstellung:** Neuzeit

**Untersuchungsdauer:** Juni 2019 bis August 2022

**Verantwortlich:** Susan Steiner, Michael Ketzler

**Text:** Susan Steiner

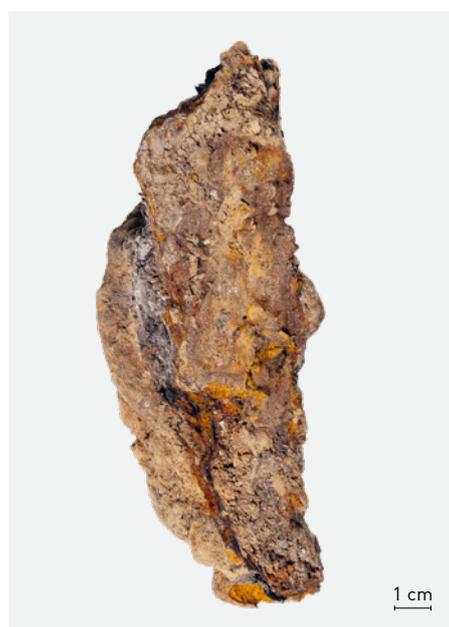
---

Nach dem Abbruch eines Einfamilienhauses auf der Liegenschaft zwischen Grenzacherweg und Rudolf Wackernagel-Strasse kamen in der Baugrube ein paar Keramikfragmente zutage, wobei eine kleine Scherbe aus der Latènezeit, also der späten keltischen Zeit, stammen könnte. Deshalb entschieden wir, die weiteren Arbeiten archäologisch zu begleiten, insbesondere weil bereits 2006 bei der Sanierung des Grenzacherwegs bronzezeitliche, römische und spätmittelalterliche Keramik entdeckt worden war,<sup>131</sup> in der weiteren Umgebung auch Steinwerkzeuge und eiszeitliche Faunenreste.

Das Bauprojekt lag danach mehrere Jahre auf Eis, bis im Frühjahr 2022 die Bagger erneut auffuhren. Die sporadischen Begleitungen des Aushubes<sup>132</sup> und die Einsichten in die Profile der Baugrube ergaben nichts archäologisch Interessantes. Erst gegen Ende der Baggerarbeiten kam im hinteren Garten, knapp unter dem Humus ein kleiner brandgeschwärzter Bereich mit rostigen Eisenfragmenten zum Vorschein (ABB. 36). Unter dem Mikroskop war ein eigenartig blättriges, schwarzes Material zu sehen, das sich am ehesten als verbranntes Papier interpretieren liess und stellenweise um die Eisenteile lag. Die Metallstücke wurden geröntgt und im

Computertomograph gescannt.<sup>133</sup> Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Teile einer Klinge mit Griffpartie und einzelnen, losen Nieten, vielleicht ein Messer. Da keine Grube zu erkennen war, sind die Objekte vermutlich vor Ort verbrannt worden.

Die Datierung der Holzkohle ergab kein keltisches Datum, sondern eine lange Zeitspanne zwischen 1674 und 1942<sup>134</sup> n. Chr. mit einer hohen Wahrscheinlichkeit fürs 19. Jahrhundert. Da erst seit den 1950er Jahren ein Gebäude auf dem Grundstück stand, muss das Eisenobjekt auf offenem Feld verbrannt oder vergraben worden sein.



**ABB. 36** Ein Stück der Eisenfragmente, vermutlich ein Teil eines Messers, mit anhaftendem Lehm und einer schwärzlichen Schicht aus verbranntem Papier. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/21

**RIEHEN – HIRTENWEG 2–6****Anlass:** Abbruch und Neubau von Wohngebäuden**Zeitstellung:** Geologischer Befund, Zeit unbestimmt**Untersuchungsdauer:** April bis Mai 2022**Verantwortlich:** Susan Steiner, Michael Ketzler**Text:** Michael Ketzler

Im Umfeld des Hirtenwegs liegt nicht nur die römische Villa im Bereich des heutigen Friedhofs am Hörnli,<sup>135</sup> auch die frühmittelalterliche Siedlung Büttikon<sup>136</sup> wird hier vermutet. Nachdem sich auf einem Georadarbild, das vor dem Bauvorhaben erstellt wurde, zwei Mauern vermuten liessen, begleitete die Bodenforschung die Aushubarbeiten. Der Mauerbefund konnte dabei jedoch nicht bestätigt werden. Unter dem für Riehen typischen Schwemmlöss zeigten sich überwiegend Ablagerungen des Rheins. Lediglich ein dunkles Band im untersten Bereich der Lössschicht enthielt einige wenige, nicht datierbare Keramikfragmente (ABB. 37). Diese waren meist so schlecht erhalten, dass sie beim Bergen zerfielen. Der einzige Befund – eine in das Rheinsediment eingetiefte Grubenstruktur – war fundleer. Es bleibt daher unklar, ob es sich hier um einen menschenverursachten Horizont oder eine weitere Schwemmschicht handelt.



ABB. 37 Eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter der Archäologischen Bodenforschung beim Freilegen der dunklen Schicht, die sich im Hintergrund im Profil deutlich abzeichnet. Foto: Michael Ketzler.

2022/24

**HOCHBERGERPLATZ (A)****Anlass:** Unterirdische Trafostation für BVB-Elektrobus-Ladestelle**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Mai bis Juni 2022**Verantwortlich:** Martin Allemann, Birgit Lißner**Text:** Martin Allemann

Beim Bau einer unterirdischen Trafostation am Hochbergerplatz begleiteten wir den tiefen Aushub. Zwar war der Platz (wie ganz Kleinhüningen) in den letzten hundert Jahren beim Ausbau zum Industriehafen stark verändert worden (ABB. 38). Daher waren mächtige Auffüllungen zu erwarten. Da er aber in jüngerer Zeit nie überbaut war, hofften wir dennoch, darunter intakte ältere Oberflächen zu finden. Das wäre für die Geschichte der Wiese und ihrer Seitenkanäle interessant.<sup>137</sup> Zudem suchen wir die Siedlung zum frühmittelalterlichen Gräberfeld von Kleinhüningen seit einigen Jahren eher hier, südwestlich des neuzeitlichen Dorfkerns, als nordwestlich im heutigen Hafen.<sup>138</sup>

Doch selbst im Lehmboden unter den modernen Auffüllungen aus Schutt und Abfall des 18. und 19. Jahrhunderts<sup>139</sup> kamen keine Befunde zutage: Das frühmittelalterliche Dorf reichte an dieser Stelle offenbar nicht bis an die Wiese. Der älteste Befund war die Kanalisation des 19. Jahrhunderts unter dem benachbarten Verkehrskreisel.

Herausragend ist jedoch ein Fund<sup>140</sup>, der sich als Griffangel, Parierstange und Klingenbasis eines Anderthalbhänders (Bastardschwert) aus dem 16. Jahrhundert entpuppte. Seine gute Erhaltung erlaubte sogar eine 3D-Rekonstruktion (ABB. 39). Dieser Schwerttyp spiegelt die Entwicklung vom mittelalterlichen Fechtstil mit Schild zum neuzeitlichen oft ohne Schild, bei dem die Schwerthand stärker geschützt werden musste: Ringe, die seitlich an der Parierstange angebracht und bei unserem Fund noch zu erkennen waren, schützten die Hände bei zweihändigen Paradén. Dank eines Bügels, der zur Klinge hin gebogen war, konnte der Kämpfer das Schwert mit einem Finger über der Parierstange greifen und es einhändig leichter führen.

Leider fehlt dem Fund jeglicher Kontext: Wo und wann gelangte er ursprünglich in den Boden? Der aufplanierte Schutt, in dem wir ihn entdeckten, kann von irgendwo hergekommen sein. Sicher stammt das Schwert nicht vom nahen frühmittelalterlichen Gräberfeld, von dem es fast 1000 Jahre trennen. Am ehesten ist es verloren gegangen, denn in der

Neuzeit wurden Schwerter kaum mehr ins Grab gegeben. Da nur an der Parierstange Kiesel angerostet sind, die zudem stärker als die Klinge und Griffangel korrodiert ist, war das Schwert mit intaktem Griff, geschützt in einer Scheide, in kiesiges Material gelangt und dort stark verrostet. Fiel es etwa in ein Fließgewässer mit kiesigem Grund? Dass es dabei in seiner Scheide steckte, spricht eher für einen Transportverlust als für einen Kampf. Erst später wurde es, mittlerweile durchgerostet, an seinen Fundort gebracht. Dabei brach die Klinge ab, und die Griffangel knickte um. So plausibel diese Geschichte sein mag, sie muss leider spekulativ bleiben, weil auch der schönste verlagerte Fund ohne Kontext nur einen Bruchteil der Information liefert, die er in einem gesicherten Kontext ergeben hätte. Das ist angesichts des bewegten 16. Jahrhunderts schade – Gelegenheiten zum Verlust eines Schwertes gab es damals viele.



**ABB. 38** Seit über 100 Jahren ist der Hochbergerplatz massiv aufplaniert worden – der einzige ältere Befund der Aushubbegleitung war eine alte Kanalisation unter der Kreuzung. Foto: Birgit Lifner.

**ABB. 39** 3D-Rekonstruktion des Anderthalbhänders (16. Jahrhundert), der ohne Befundkontext in der modernen Aufschüttung lag. Basierend auf dem Fund selbst, historischen Vergleichsobjekten und Recherchen zur Fechttechnik. Rekonstruktion: Samuel Burkhardt.

**2022/26**

## BETTINGEN – CHRISCHONARAIN 139

**Anlass:** Neubau Zufahrtsstrasse zum Chrischonarain 139 (Diakonissenmutterhaus St. Chrischona)

**Zeitstellung:** Neuzeit

**Untersuchungsdauer:** August 2022

**Verantwortlich:** Sven Billo

**Text:** Sven Billo

Beim Bau der neuen Zufahrtsstrasse zum Diakonissenmutterhaus St. Chrischona kam ein Schacht zum Vorschein, der dank der Fundmeldung durch die Bauleitung dokumentiert werden konnte.<sup>141</sup> Der Schacht besteht mehrheitlich aus gelbweissen mittelformatigen Kalkbruchsteinen sowie wenigen rötlichen Sandbruchsteinen. Der Innendurchmesser beträgt ca. 1,1 m, und der Schacht reicht in eine Tiefe von mindestens 3 m. Auf der Sohle liegt heruntergefallenes Material, laut Baggerführer befindet sich darunter die ehemalige Abdeckplatte. Aufgrund eines schwarzen Bauvlies ist davon auszugehen, dass der Schacht bereits während der Bauarbeiten 1994/95 angeschnitten (und gekappt?) wurde. In der damaligen Dokumentation (1994/31) finden sich jedoch keine Hinweise darauf.

Der Schacht ist weder auf einem Katasterplan von Bettingen (1827 und 1877) verzeichnet, noch auf einem Orthofoto<sup>142</sup> oder historischen Foto<sup>143</sup> zu erkennen. Als erstes Gebäude wurde 1856 an dieser Stelle die sogenannte Pilgerhütte (Chrischonarain 137) errichtet. Die Architektur dieses Brüderhauses orientierte sich an Bauernhäusern mit einem Wohn- und einem Ökonomieteil. 1881 und 1901 erfolgten Umbauten.<sup>144</sup> Dies macht es wahrscheinlich, dass der dokumentierte Schacht in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegt wurde. Als Funktion kommt ein Brunnen oder Sickerschacht/Latrine in Frage. Einige Reste von Rohren aus Steinzeug und eine mögliche Abdichtung der Aussenwände aus Lehm sprechen eher für einen Brunnenschacht. Zudem wäre die Lage hangaufwärts für einen Sickerschacht bzw. eine Latrine aus verschiedenen Gründen hinderlich (Herabfließen des Schmutzwassers).

2022/27

**IM RHEINACKER 9****Anlass:** Knochenfunde bei Kanalisationssanierung**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** August 2022**Verantwortlich:** Martin Allemann, Birgit Lißner**Text:** Martin Allemann

Bei der Sanierung der Mehrfamilienhäuser im Rheinacker hatten wir Kontrollgänge eingeplant, weil unweit der Häuser beim Eisenbahnbau latènezeitliche Körpergräber gefunden worden waren (Laufnummer 1907/1) und seitdem weder die Ausdehnung des Gräberfelds noch die Lage der dazugehörigen Siedlung fassbar war: Wir nutzten also die ohnehin offenen Leitungsgräben, um zu prüfen, ob sich die alte Fundstelle weiter nach Süden erstreckt. Wir hatten bereits mehrere Kontrollen durchgeführt, als die Staatsanwaltschaft anrief: Im Keller seien bei den Bauarbeiten menschliche Knochen zum Vorschein gekommen. Um ein modernes Delikt auszuschliessen<sup>145</sup> und zu prüfen, ob vielleicht beim Bau der Häuser eisenzeitliche Gräber gestört worden waren, dokumentierten wir einige Profile und begleiteten den Aushub.

Die Knochen lagen zusammenhanglos im Kies mit modernem Bauschutt: Diese Kiesschicht überdeckt die Fundamente und stösst an die Kellermauern, sie zieht über die alte

Kanalisation und wird vom Kellerboden versiegelt. Es ist daher auszuschliessen, dass beim Bau der Häuser (oder seitdem) ein einzelnes Deliktopfer hier vergraben wurde. Die Knochen waren schon vereinzelt, als sie hierhin umgelagert wurden. Je näher die Leitungsgräben der 1907 entdeckten eisenzeitlichen Fundstelle kamen, desto seltener wurden die Knochen: Sie stammen also auch nicht von zerstörten eisenzeitlichen Gräbern.

Reste eines Rosenkranzes und Grünspanflecken an Hand- und Beckenknochen bestätigen, dass regulär und mit Beigaben Bestattete umgebettet worden waren: Offenbar planierte man beim Bau der Häuser um 1960 Aushubmaterial von einem Friedhof hier ein. Diesen datiert das Medaillon einer katholischen Jungfrauenkongregation zwischen 1870 und 1900. Dass Knochen von bis zu sechs Männern und Frauen verschiedenen Alters und unterschiedlicher Gesundheit vorliegen, aber keine Kinder, passt ins späte 19. Jahrhundert: Kinder wurden in separaten Bereichen, Erwachsene aber unabhängig von Alter, Geschlecht und Konfession bestattet. Woher der Aushub genau kam, könnten nur aufwendige Recherchen klären: Zur Bauzeit der Häuser fanden auf mehreren Gottesäckern des 19. Jahrhunderts und ihrer Umgebung grössere Bodeneingriffe statt.<sup>146</sup> Auch Friedhöfe ausserhalb des Kantons kämen in Frage. Die Erhaltung der Knochen ist heterogen; manche der Toten waren Jahrzehnte vor der Störung ihrer Gräber bestattet worden. Keiner der Knochen wies Gewaltspuren auf. Sogar eine aufgesägte Schädelkalotte ist unverdächtig: Der Schnitt ist postmortal und entspricht der damaligen pathologischen Praxis (ABB. 40). Da die Knochen somit weder juristisch noch archäologisch von Interesse sind, aber eindeutig von einem christlichen Friedhof stammen, konnten wir sie zur Wiederbestattung freigeben.



**ABB. 40** Nach dem anfänglichen Schreck erwiesen sich die Knochenfunde als unverdächtig – selbst dieser oben abgesägte Schädel: Der Schnitt wurde nach dem Tod der Person ausgeführt und war bei pathologischen Untersuchungen im späten 19. Jahrhundert üblich. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/34

**RIEHEN – KIRCHSTRASSE 21****Anlass:** Kanalbauten**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Oktober 2022**Verantwortlich:** Michael Ketzler**Text:** Michael Ketzler

Im Oktober 2022 wurden zufälligerweise auf dem Parkplatz der Kirchstrasse 21 in Riehen zwei Bodenöffnungen für Kanalbauten beobachtet. Diese waren bereits fertig ausgehoben und die Betonschächte gesetzt. Der Aushub konnte deshalb nicht begleitet werden, was zur Folge hatte, dass die dabei zum Vorschein gekommene Mauer bei der Entdeckung bereits stark beschädigt war.

Die noch erhaltene Oberkante der Mauer befand sich direkt unter der Rollierung des Asphalt. Sie bestand soweit ersichtlich aus grob behauenen Kalksteinen und war in einen harten, mit Fein- und Mittelkies gemagerten Mörtel gesetzt. Eine ähnliche Mauer ist bisher weder auf dem Areal der Kirchenburg noch in den umliegenden Strassen beschrieben, die allesamt zusätzlich mit Sandsteinen errichtet wurden und, wenn überhaupt, mit einer anderen Mörtelmatrix verbaut waren.<sup>147</sup>

Welchem Bau die Mauer zugeordnet werden kann, ist momentan unklar, da es bisher keine datierenden Beifunde gab. So könnte sie zu einem verfüllten Bereich eines Kellers gehören, der einen grösseren Grundriss gehabt haben müsste als das aufgehende Gebäude, wie es für das Nachbarhaus in der Kirchstrasse 19 dokumentiert ist.<sup>148</sup> Dass es sich um das Fundament eines hier im 19. Jahrhundert stehenden

Schopfes handelt, dürfte unwahrscheinlich sein. Dessen nördliche Wand hat sich den alten Stadtplänen gemäss etwas südlich der Mauer befunden, die noch dazu als Fundament eines Schuppens zu mächtig wäre.

Eine andere Möglichkeit legt der Plan von Hans Bock d. Ä. nahe, der um 1620 entstand (ABB. 41). Auch wenn er sich nur grob an die tatsächlichen Gegebenheiten hält,<sup>149</sup> lässt er auf der Südseite des heutigen Erlensträsschens eine Mauer vermuten. Diese ist auf der 1747 von Emanuel Büchel gefertigten Kopie von Jacob Meyers Plan von 1643 bereits nicht mehr zu sehen. Diese Mauer dürfte also in der frühesten Neuzeit hier gestanden haben und scheint über den verfüllten Graben mit der Kirchenburg verbunden gewesen zu sein. Dies müsste dann entgegen bisheriger Annahmen bereits vor dem Ende des 17. Jahrhunderts<sup>150</sup> geschehen sein.

Zukünftige Ausgrabungen könnten also nicht nur helfen, die Mauer zu datieren, sondern auch einen Hinweis darauf geben, wann der Graben der Kirchenburg von Riehen zuletzt verfüllt worden ist.



**ABB. 41** Die Kirchenburg in Riehen mit Mauer entlang des heutigen Erlensträsschens. Ausschnitt aus Hans Bock d. Ä., Bann von Riehen und von Bettingen (ca. 1620). Plan: StABS Bild 4, 591.

2022/41

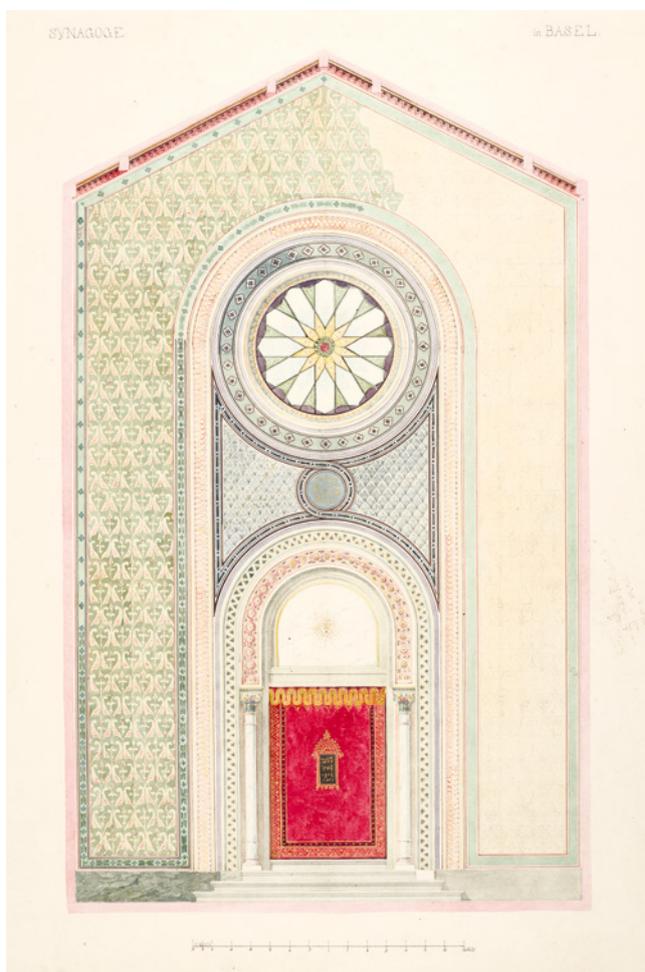
**EULERSTRASSE (A) 2 (SYNAGOGE)****Anlass:** Streufund bei Leitungsbauten und Sicherungsmassnahmen**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** November 2022**Verantwortlich:** Martin Allemann**Text:** Martin Allemann

Beim Aushub im Umfeld der Synagoge und auf der Kreuzung Eulerstrasse-Leimenstrasse war offenbar ein kleines Bruchstück eines Architekturdekors aufgetaucht, das jemand neben dem Baucontainer in die Grünfläche gelegt hatte. Dort wurde es vom Sicherheitspersonal gefunden und der Kulturbeauftragten der IGB Nava Rueff-Honig abgegeben. Sie erkannte es als Architekturfragment und brachte es uns persönlich vorbei.<sup>151</sup>

Das Fragment der einseitig reliefierten Platte (ABB. 42) bildet ein unregelmässiges gleichseitiges Dreieck mit Kantenlängen um die 10 cm. Alle Aussenseiten sind Bruchkanten. In der Mitte befindet sich eine fünfblättrige Blüte, die von einem Kreis eingerahmt wird, und an zwei Kanten sind Ansätze von weiteren gleichen Medaillons zu erkennen: Das Stück gehörte also einst zu einem grösseren Fries. Dass das Medaillon nicht ganz rund und die Blüte nicht ganz symmetrisch ist, zeigt, dass dieser Fries leicht gebogen war.

Obwohl ähnliche Blütenmotive schon im Mittelalter vorkommen, dürfte dieser Fund jünger sein: Das Relief ist flach, die erhabenen Teile sind gerade im Querschnitt, Unterschneidungen fehlen. Das könnte auf eine serielle Herstellung hinweisen – als Abdruck aus einer Form, wie es für Reliefkacheln aus Keramik üblich ist.<sup>152</sup> Solche Fliesen waren im Historismus des späteren 19. Jahrhunderts für Bodenbeläge und als Wanddekor sehr beliebt.

Damals wurde das ganze Quartier überbaut: Die heutige Synagoge in der Eulerstrasse wurde 1867 auf einer leeren Parzelle ausserhalb der mittelalterlichen Altstadt errichtet; auch in der Umgebung lagen zuvor nur Äcker, Wiesen und Obstgärten.



**ABB. 42** Fragment eines modelgepressten Reliefs wohl aus heller, unglasierter Keramik. Die fünfblättrige Blüte in einem Kreis könnte Teil des Dekors eines Bogens über der Toranische wie auf Abb. 43 gewesen sein. Foto: Philippe Saurbeck.

**ABB. 43** Die Bauzeichnung des Architekten Herrmann Gauss zeigt die Toranische mit einem verzierten Reliefbogen, zu dem das Fragment vielleicht gehörte. Zeichnung: StABS Plan U5,26.

Als Akzent an einer privaten Aussenfassade scheint das Relief-fragment zu klein und fein, als Dekor im Innenausbau für ein Privathaus zu opulent. Am ehesten zierte es – da wohl nur bedingt wetterfest – das Innere eines monumentalen Baus, dem dieses industriell gefertigte Dekorelement ein historisierendes Aussehen geben sollte. Sehr wahrscheinlich gehörte es zur Innenausstattung der ersten Synagoge von 1867:<sup>153</sup> Ihr Architekt Hermann Gauss befasste sich während des Projekts ausführlich mit der Ornamentik und fand nach anfänglichen byzantinischen Anleihen einen neo-maurischen, vom arabischen Spanien inspirierten Stil, der sich im Synagogenbauboom der jüdischen Gemeinden in der Schweiz rasch durchsetzte: Seine heitere, aber feierlich-ernste Atmosphäre machte die Synagogen des Historismus als Sakralbauten erkenntlich und implizierte eine geschichtliche Verwurzelung, ohne dafür Anleihen christlich konnotierter romanischer und gotischer Kirchen zu benötigen.<sup>154</sup>

Ob das Relief schon 1890 beim Ausbau der Synagoge unter Paul Reber<sup>155</sup> abgeschlagen wurde oder erst bei späteren Umbauten, ist nicht mehr festzustellen. Reber veränderte den Innenausbau von Gauss' Synagoge, in dessen Bauzeichnungen die Toranische in der Ostmauer von einem Bogen mit Flechtband und Blüten eingerahmt zu sein scheint – hing hier ursprünglich das gefundene Fragment? (ABB. 43)

Schlaglichtartig beleuchtet dieser Fund die Aufbruchsstimmung nach der Emanzipation der religiösen Minderheiten in der Schweiz ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Für die Basler Gemeinde ist er eine wichtige Erinnerung an ihre erste eigens erbaute Synagoge.

---

**2022/42**

## MARIGNANOSTRASSE 85

**Anlass:** Neubau Mehrfamilienhaus

**Zeitstellung:** Geologischer Befund

**Untersuchungsdauer:** Oktober 2022 bis Januar 2023

**Verantwortlich:** Simon Graber

**Text:** Corinne Hodel und Simon Graber mit Hubert Blättler und Viviane Glaser

---

Bei einem Kontrollgang im Bruderholzquartier wurde in einer Baugrube eine fast 4 m hohe intakte Stratigraphie angetroffen, in der sich mutmasslich zwei Bodenbildungshorizonte abzeichneten: Im oberen Bereich der nacheiszeitliche Boden und an der Unterkante ein Verbraunungshorizont aus der letzten Kaltzeit (Mittelwürm).<sup>156</sup> Dank des Entgegenkommens der Baufirma<sup>157</sup> blieb das Profil noch eine Weile zugänglich und ermöglichte, – in Absprache mit der Geoarchäologie – geologische Proben zu nehmen. Damit soll geklärt werden, ob es Horizonte gibt, die mit den wenigen paläolithischen Funden aus diesem Gebiet korrelieren und so die vermuteten Siedlungen näher eingrenzen.<sup>158</sup> Über die Mikromorphologieproben kann die Bodenbildung, die wir zu erkennen meinten, beurteilt werden sowie weitere, mit blossem Auge nicht sichtbare Horizonte. Die Schichten sollen über vier OSL-Proben datiert werden. OSL (optisch stimulierte Lumineszenz) misst, wann Sediment zuletzt dem Sonnenlicht ausgesetzt war und datiert somit beispielsweise den Ablagerungsprozess einer Schicht. Die Methode wird eingesetzt, wenn kein organisches Material zur Verfügung steht und eignet sich zur Datierung von Proben, die bis zu 200'000 Jahre alt sind (ABB. 44).



**ABB. 44** Präparieren des Profils zur Entnahme von geologischen Proben.  
Foto: Hubert Blättler.

2022/43

**BETTINGEN – IM JUNKHOLZ****Anlass:** Prospektionen (Feldbegehungen)**Zeitstellung:** Paläolithikum, Neolithikum**Untersuchungsdauer:** Januar bis Dezember 2022**Verantwortlich:** Ingmar M. Braun**Text:** Ingmar M. Braun

Seit 1990 wurden «Im Junkholz» in Bettingen wiederholt steinzeitliche Artefakte entdeckt.<sup>159</sup> 2022 fand der Verfasser erneut urgeschichtliche Objekte, darunter ein an beiden Kanten retuschiertes Abschlagfragment aus Jurahornstein und ein dickes Geröll aus Pelitquarz, das aus den Vogesen stammt. Pelitquarz wurde in der Jungsteinzeit als Rohmaterial für Steinbeile benutzt. Von derselben Fundstelle gibt es bereits mehrere fertige Beile aus diesem Gestein. Es ist daher offensichtlich, dass beide Stücke in Zusammenhang mit den neolithischen Funden stehen.

Von grosser Bedeutung sind zudem zwei Geröllgeräte aus gelblich-braunem Quarzit (ABB. 45): Beim einen handelt es sich um einen *chopper* mit mehreren einseitigen, patinierten Abschlagsnegativen. Es ist der vierte Chopperfund von diesem Fundort. Bereits 2020 wurde ein Geröllgerät aus ähnlichem Quarzit hier gefunden. Das zweite Objekt trägt beidseitig Abschlagsnegative, die ebenfalls patiniert sind. Es kann somit typologisch als *chopping-tool* angesprochen werden. Auch wenn derartige Geräte aus dem Neolithikum<sup>160</sup> und der Bronzezeit bekannt sind, ist es durchaus möglich, dass beide Funde ins Alt- oder Mittelpaläolithikum datieren. Ein mittelpaläolithischer Levalloiskern aus rotem Radiolarit von dieser Fundstelle weist darauf hin, dass sich hier bereits Neandertaler aufhielten.<sup>161</sup> In nur ca. 600 m Entfernung wurde 1998 ein Faustkeil aus Quarzit gefunden, der ins Mittelpaläolithikum datiert und das hohe Alter dieser Fundstellen unterstreicht.<sup>162</sup>



ABB. 45 Links: *Chopping-tool* aus gelblich-braunem Quarzit. Rechts: *Chopper* aus gelblich-braunem Quarzit. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/44

**RIEHEN – CHRISCHONAWEG****Anlass:** Zufallsfund**Zeitstellung:** Neolithikum**Funddatum:** März 2022**Verantwortlich:** Ingmar M. Braun**Text:** Ingmar M. Braun

Gegenüber der Liegenschaft Chrischonaweg 131 auf der anderen Strassenseite fand der Verfasser in der Böschung ein rötlich-schwarz verfärbtes Quarzitgeröll. Auf der einen Seite ist mehrheitlich noch die natürliche Oberfläche erhalten, während die andere Seite weggesprengt ist. Es handelt sich wahrscheinlich um einen prähistorischen Hitzestein. Der Fund steht wohl im Zusammenhang mit neolithischen Steinartefakten, die bereits 1984 von H.J. und U. Leuzinger im naheliegenden Aushub der Liegenschaften Chrischonaweg 121 und 123 entdeckt wurden.<sup>163</sup> Zu diesen Funden zählt auch das Fragment eines Kernsteins mit Hitzeeinwirkung. Diese Artefakte könnten auf eine neolithische Siedlung in der Flur «Auf dem Rücken» hinweisen.

## ANMERKUNGEN

- 1 Herzlichen Dank an Victor Semeraro (IWB), Dominique Jeanneret (Stadtgärtnerei), Martin Müller und Heinrich Clark (Vita Arborea) sowie Daniel Seiler und Batista Gomes (RIGHI Strassenbau) für die gute und unkomplizierte Zusammenarbeit.
- 2 Rudolf Laur-Belart: Basel, Münsterplatz, in: JbSGU 35, Frauenfeld 1944, 72–78.
- 3 Grabungen im Münster 1974/75: Andres Furger-Gunti: Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.), Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 6, Derendingen-Solothurn 1979; Fernwärme- und TEW-Grabungen 1978/79: Eckhard Deschler-Erb: Der Basler Münsterhügel am Übergang von spät-keltischer zu römischer Zeit. Ein Beispiel für die Romanisierung im Nordosten Galliens, Materialhefte zur Archäologie in Basel 22, Basel 2011; Grabung am Münsterplatz 1+2 2002/3: Andrea Hagendorn et al.: Neue Erkenntnisse zur spätlatène- und frühkaiserzeitlichen Strasse auf dem Münsterhügel, in: JbAB 2016, Basel 2017, 104–127; Grabung KVK Münsterplatz 8, 2004: Andrea Hagendorn: 2004/34 Münsterplatz (A) 8, in: JbAB 2004, Basel 2006, 56 sowie Leitungsgrabungen auf dem Münsterplatz 2010: Marco Bernasconi, Till Scholz: 2009/17 Münsterplatz (A), in: JbAB 2010, Basel 2011, 35–36.
- 4 Ludwig Berger: Das spätkeltische Oppidum von Basel-Münsterhügel. Bisherige Untersuchungen und Ausblick, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 2/2 (1972), 159–163.
- 5 Bernasconi, Scholz 2011, 36; Rolf d'Aujourd'hui, Guido Helmig: Plangrabungen. Basel-Münsterhügel: Archäologie in Leitungsgräben, in: BZ 80 (1980), 266–269.
- 6 Herzlichen Dank an Thomas Taufer-Laffer (Taufer-Laffer Architekten GmbH) sowie an die Equipe der Straumann Hipp AG für die Fundmeldung und die gute Zusammenarbeit.
- 7 Vgl. Vorberichte zur Grabung 1972/23, insbesondere «Mauer C»; Andreas Furger-Gunti, Rudolf Moosbrugger-Leu: Die Grabungen in den beiden Turnhallen an der Rittergasse 5, in: BZ 72 (1972a), 392–419; Rudolf Moosbrugger-Leu, Christoph Furrer: Areal Bischofshof, Rittergasse 5, in: BZ 73 (1973), 265–389.
- 8 Anne Nagel, Martin Möhle, Brigitte Meles: Die Altstadt von Grossbasel I. Profanbauten, KDM VII, Bern 2006, 131–136.
- 9 Für ihr Verständnis, die rasche Aufklärung sowie die gewohnt angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Victor Pensa und seiner Equipe (Pensa AG).
- 10 U. a. Grabungen 2017/4 (Flächen 23–32); 1988/24.
- 11 StABS HGB 1 135/33, 45.
- 12 Nagel, Möhle, Meles 2006, 63–66.
- 13 Für die angenehme Zusammenarbeit danken wir Markus Werder (Projektleitung, Tiefbauamt), Ivo Dändliker (Bauleitung, GSI), Nora Immig, Holger Propfe, Franz Berchier, Enzo Iannuzzelli (IWB), Georgios Laftsidis (Bauführung, Tozzo) sowie Polier Luca Lorenzoni (Tozzo) und der gesamten Bauequipe. Herzlichen Dank auch an das Grabungsteam (Oliver Bruderer, Michelle Bradler, Jacopo Contin, Erick Gunnemann, Riet Grubenmann, Pascale Roth, Carl Schlettwein, Miriam Wintereggen und Zivi Joel Witschi) für den grossen Einsatz.
- 14 Guido Helmig, Christoph Ph. Matt: In der St. Alban-Vorstadt. Archäologische Denkmäler in Basel 4, Basel 2005, 12–15; vgl. Martin Allemann: 2022/20 St. Alban Vorstadt 12, im vorliegenden Jahresbericht, S. 52–54.
- 15 Susan Steiner: 2017/30 Malzgasse/Lautengartenstrasse (A), in: JbAB 2018, Basel 2019, 52–53.
- 16 Guido Helmig: 1989/33 Neue Erkenntnisse zur Befestigung der inneren St. Alban Vorstadt. Malzgasse 2, 1990/36 St. Alban-Vorstadt 38 (A), in: JbAB 1990, Basel 1992, 71–84.
- 17 Philippe Rentzel: Geologisch-bodenkundliche Untersuchungen an den Niederterrassenfeldern bei Basel unter besonderer Berücksichtigung der spätlatènezeitlichen Fundstelle Basel-Gasfabrik, in: JbAB 1994, Basel 1997, 31–52.
- 18 Allemann 2022/20 im vorliegenden Jahresbericht, S. 52–54.
- 19 Für die Planien wurden zwischen 40 und 60 cm anstehender Boden abgetragen.
- 20 Helmig, Matt 2005, 3.
- 21 Die Radiokarbondatierung eines Holzkohlefragments aus der Strassenkoffierung datiert in die Spätlatènezeit. Beta-651600: 2080 ± 30 BP, 175–26 cal BC (89,3%). Vgl. dazu die Coverstory im vorliegenden Jahresbericht, S. 94.
- 22 Der Bau der Wasserleitung im Jahre 1983 wurde durch die Archäologische Bodenforschung begleitet (1983/40), wobei der Verlauf der ursprünglichen Fassadenfront dokumentiert wurde.
- 23 Peter Burckhardt danken wir für Informationen zum Abbruch von Haus Nr. 51 und 53.
- 24 Beta-651597: 970 ± 30 BP, 1021–1158 cal AD (95,4%).
- 25 Vgl. Hans-Jörg Gilomen: Die Grundherrschaft des Basler Cluniazenser-Priorates St. Alban im Mittelalter. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte am Oberrhein, Basel 1977, 78; Casimir H. Baer: Die Kirchen, Klöster und Kapellen I: St. Alban bis Kartause. Die Kunstdenkmäler des Kanton Basel-Stadt 3, Basel 1941, 63.
- 26 Roman Schmidig: 2020/21 Freie Strasse (A), Etappe 1, in: JbAB 2020, Basel 2021, 53–54; Roman Schmidig, Johann Savary: 2021/1 Freie Strasse (A), Etappe 2, in: JbAB 2021, Basel 2022, 54–56.
- 27 Christoph Ph. Matt: «mit maneger burc vil schone»: Turmbau zu Basel?, in: Römerstadt Augusta Raurica (Hg.): Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger, Forschungen in Augst, Augst 1998, 303–311, insb. 308; Martin Möhle: Freie Strasse 2 (alte Nr. 1642, nach 1855 alte Nr. 1639) – zum Roten Turm, in: Nagel, Möhle, Meles 2006, 441–442.
- 28 U. a. die Grabung 1979/11; vgl. Helmig, Matt 2005, 17.
- 29 Für ihre Fundmeldungen und die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Ruben Vidal und seiner Equipe (Bertschmann AG) sowie Pat Smith (greenscope).
- 30 Grabung 1964/4 (Ludwig Berger) vgl. Rudolf Moosbrugger-Leu: St. Alban-Kirche, in: BZ 64 (1964), XVII–XX; zu den bronzezeitlichen Befunden vgl. Dieter Holstein: Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt, Materialhefte zur Archäologie in Basel 7, Basel 1991, 22–24.
- 31 Ein Horizont mit antiker Keramik zeichnete sich schon 1964 ab; mehr spätantike und frühmittelalterliche Keramik sowie eine Münze des 4. Jh. folgten 1979 vgl. Pavel Lavička: St. Albanstift und St. Alban-Kirchrain (A), 1979/44 und 45: Vorbericht über die Ausgrabungen bei der St. Alban-Kirche, in: BZ 81 (1981), 319–325, bes. 324, Abb. 53. Die dort abgebildete gelbtonige Drehscheibenware wird heute erheblich früher datiert, ins 7./8. statt ins 9. Jh.: Reto Marti: Zwischen Römerzeit und Mittelalter, Archäologie und Museum 41, Liestal 2000, 226–228.
- 32 Baer 1941, 67. Die beiden (allerdings voneinander abhängigen) Urkunden BUB 1, 14 und 15 überliefern die Gründung des Klosters durch Bischof Burkard von Fenis im Jahre 1083. Ihre Wortwahl schliesst aber nicht aus, dass diese Gründung nicht «auf der grünen Wiese», sondern eher bei einer Siedlung und vielleicht Kirche erfolgte, vgl. Baer 1941, 43–44.

- 33 Für die frühzeitige Koordination und die angenehme, konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Lukas Maurer (TBA), Daniel Forster (Gruner AG), Danny Imhof, Carlos Rochat und seiner Equipe (Durtschi AG) und für ihren Einsatz unseren Archäologie-Praktikantinnen Branislava Mlionic und Milena Luongo.
- 34 Baer 1941, 74–78 – auch ein früherer, von Stehlin korrigierter Eingriff von 1776, der eine Tür mitten in den Chorscheitel gebrochen hatte, käme in Frage. Reste der dazu gehörigen Treppe waren noch erhalten. Sicher ist das Niveau älter als Fotos aus den 1940er Jahren, und die Grabungen von 1979 durchschlagen es deutlich.
- 35 Baer 1941, 79, 106–107.
- 36 Max Martin: Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Knochenschalle eines Klerikergrabs der Verenaikirche von Zurzach (Kt. Aargau), in: JbSGUF 71, Basel 1988, 161–177.
- 37 Abbruch dieses Mauerabschnitts und seiner Türme 1821, nachdem 1820 der Graben davor verfüllt worden war vgl. Andreas Fischer: Mauern Schanzen Tore. Basels Befestigungen im Wandel der Zeit, Basel 2007, 75.
- 38 Vgl. Christoph Ph. Matt, Christian Bing: Die archäologischen Untersuchungen im Bereich des Energieleitungstunnels (ELT) Gerbergasse-Barfüsserplatz-Steinberg, 1991/2. Vorbericht, in: JbAB 1992, Basel 1993, 85–105; zur Fortsetzung entlang des Steinbergs und zur wechselvollen Geschichte des Birsigs vgl. Simon Graber, Elias Flatscher: 1080–1250 n. Chr. Stadtmauern und eine hochmittelalterliche Siedlung, in: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt (Hg.), 1000 Jahre Basler Geschichte. Archäologie unter dem Musiksaal des Stadtcasino Basel, Basel 2020, 176–191; Elias Flatscher: *Got behüt undz vor ubel alle zitt*. Das Areal zwischen Rhein und Birsig, in: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 2020, 194–207.
- 39 Für die angenehme, konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Thomas Frey (Frey Architekten), Fabio Sisti, Stefan Gubelmann und dem Polier Antonio mit seiner Equipe (Erne AG) sowie Frank Löbbcke und Till Seiberth von der Denkmalpflege für den Austausch im Nachgang.
- 40 Vgl. u. a. Helmig, Matt 2005, bes. 12–15 (mit Literatur); Erik Martin: 2022/1 St. Alban-Vorstadt (A), Etappe 1, im vorliegenden Jahresbericht S. 47, dem ich für wichtige Hinweise herzlich danke.
- 41 Helmig, Matt 2005; Guido Helmig: Die Befestigung der Basler Vorstädte und ihre Integration in den Äusseren Mauerring, in: Städteforschung A 45, Die Befestigung der mittelalterlichen Stadt, Köln, Weimar, Wien 1997, 167–178; Christoph Ph. Matt: 2005/1 St. Alban-Vorstadt 16 (Hinterhaus), in: JbAB 2005, Basel 2007, 40–43.
- 42 Helmig, Matt 2005, 4–5 (mit Literatur); sichere frühromische Gräber finden sich erst an der Einmündung der Malzgasse, spätantike beim «goldenen Löwen», St. Alban-Vorstadt 36, sonst viele Einzelknochen und ein kleiner viel späterer Spitalfriedhof beim Schöneckbrunnen (vgl. Erik Martin, Benedikt Wyss in diesem Jahresbericht, S. 47–48).
- 43 Christoph Ph. Matt: 2004/15 St. Alban-Vorstadt 16 (Vorderhaus), in: JbAB 2004, Basel 2006, 50–51. Der Befund war aufgrund schwieriger Fundumstände nicht eindeutig, es kann sich auch um eine Abfallgrube in der Siedlung gehandelt haben: Menschenknochen und Leichenbrand fehlen im (nicht kompletten) Fundmaterial.
- 44 U. a. Marco Bernasconi: 2014/1 Dufourstrasse (A) 7–11, in: JbAB 2014, Basel 2015, 42–43; Martin Allemann: 2018/32 St. Alban-Graben (A) 5 / Luftgässlein (A), in: JbAB 2019, Basel 2020, 49–51; Martin Allemann et al.: Geschichten vom Rande der Stadt – Die Ausgrabungen am St. Alban-Graben 2018 bis 2021, in: JbAB 2020, Basel 2021, 77–117.
- 45 Peter Thommen: Leitungsgrabungen in der St. Alban-Vorstadt und am Mühlenberg (1983/22, 1983/40, 1983/43 und 1983/46), in: BZ 85 (1985), 290–299, bes. 296, Abb. 37; wichtige Aufschlüsse zur Topografie und Geologie u. a. in 2007/58 Aeschenvorstadt 13, 2003/42 Bäumleingasse 14, 2014/1 Dufourstrasse (A) 7–11, 2018/32 St. Alban-Graben (A) 5 / Luftgässlein (A), 2000/48 und 2003/34 St. Alban-Vorstadt 17, 2003/28 St. Alban-Vorstadt 14, 2004/15 und 2005/1 St. Alban-Vorstadt 16.
- 46 Für ihr Verständnis und die angenehme, konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Dominik Dietziker (Dietziker Partner Baumanagement); David Ernst und Marco Wüthrich (Rapp AG); Simon Suter, Rainer Rueb, Tim Sternenberger, Bruno Teixeira und der ganzen Equipe (Jean Cron AG); Andreas Jeker (Jeker Gartenbau); Feho und Elvis Rastoder, Rifat und der ganzen Equipe (Kury Bau AG) sowie dem Baumpfleger Michael Weber; für ihren grossen Einsatz der Grabungsequipe und den Praktikantinnen Milena Luongo, Anna Khoury, Lara Lenz und Jara Junker.
- 47 Bernard Jaggi, Christoph Ph. Matt: St. Alban-Vorstadt 14 (2003/152), in: JbAB 2003, Basel 2005, 294–301. 2003/152 ist eine Denkmalpflege-Vorgangsnummer, die ABBS-Vorgangsnummer war 2003/28.
- 48 Noch ähnlicher als der Kernbau St. Alban-Vorstadt 28 aus dem 14. Jh. ist die dortige Brandmauer «MR1 unten» und «MR1 mitte», die wohl nach dem Kernbau, aber vor dessen Wiederaufbau nach dem 1417er Brand entstand. Vgl. Guido Helmig et al.: Lörtscher's des Schindlers Hus – Untersuchungen an der St. Alban-Vorstadt 28, 1995/1, in: JbAB 1995, Basel 1998, 80–166, bes. 85, Abb. 5.; recht ähnlich auch die Rückmauer von St. Alban-Vorstadt 14 und die dortige Brandmauer zu St. Alban-Vorstadt 16 (Jaggi, Matt 2005), beide wohl auch mit *terminus ante quem* 1417.
- 49 Jaggi, Matt 2005; Helmig et al. 1998, 80–166, bes. 85, Abb. 5.
- 50 Vgl. z. B. Helmig 1997, 177, Abb. 2; Matt 2007, 40, Abb. 7. Der Falknerplan zeigt im Innenhof St. Alban-Vorstadt 12 ein Gebäude, das genau so breit ist wie der Vorstadtgraben. 2022 ergab sich, dass dieses tatsächlich rittlings auf dem Graben stand und so den Verlauf von Vorstadt- und Kontermauer genau abbildet.
- 51 W-Profil Fl. 24, auf ungefähr 267.10 m ü. M., also mindestens 2 m unter der heutigen Pflasterung.
- 52 Deutlich im N-Profil Fl. 21, Oberkante auch erreicht im W3-Profil Fl. 20.
- 53 1983/46 Schicht (2) in den Profilen P1, P2 und P3; Thommen 1985, 296, Abb. 37.
- 54 Matt 2006; Jaggi, Matt 2005.
- 55 Eine ähnliche Senke ist auch entlang ihrer Fortsetzung auf dem Münsterhügel, der Achse Rittergasse – Augustinergasse, belegt: Die antike Strasse verlief jeweils in der rheinseitigen Hälfte der heutigen Gasse.
- 56 Typisch tiberisch sind u. a. eine Drag. 29 mit gerattertem Zonenteiler und Wellenranken des Salvetus, eine grosse Drag. 25 des Firmo und eine kleine ungestempelte, weiter eine frühe südgallische Drag. 27 mit geratterter oberer Wandung. Vgl. Julia Kopf: Ein früher südgallischer Terra-Sigillata-Sammelfund aus Bregenz: Überrest eines militärischen Keramikdepots? in: JbRGZM 62, 2015, Mainz 2020, 135–254.
- 57 Zur Form vgl. Katrin Roth-Rubi: Dangstetten III. Das Tafelgeschirr aus dem Militärlager von Dangstetten. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 103, Stuttgart 2006, 84–86; zur Situation in Basel (Horizont III.1): Deschler-Erb 2011, bes. 215–248.
- 58 Zu den geplanten Sondagen 2022/32.
- 59 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Corinne Hodel und Antonio Ferreira (ABBS, Equipe Fernwärme Wettstein) sowie Rui und seiner Equipe (Tozzo AG).

- 60 StABS HGB 1 115/30 (Untere Rebgasse 4/6 ab 1560): Besonders im 19. Jahrhundert sind zahlreiche Handänderungen, An- und Umbauten, technische Einrichtungen und Umnutzungen der verwinkelten und kleinteiligen Nebenbauten bezeugt, die an der Ecke zwischen Strasse und Gewerbekanal liegen.
- 61 Die spärliche Dokumentation zur Grabungslaufnummer 1955/15 (zwei Kopien handschriftlicher Skizzen der Denkmalpflege) erlaubt nur eine ungefähre Verortung der damals aufgedeckten Mauer zwischen dem 2. und 3. Fenster des heutigen Langhauses, aber ihre Orientierung geht daraus deutlich hervor.
- 62 Baer 1941, 290–314.
- 63 Herzlichen Dank an Gian Fistarol (Fistarol Sintzel Jacobs Architekten) für die Meldung, Carlos Monteiro und Sebastian Thamm (Morath + Crottaz) und ihrer Equipe für die Zusammenarbeit.
- 64 Matthias Buschle, Daniel Hagmann: Gräber und Geschichten. Basel und seine Toten, Basel 2008, 146.
- 65 Guido Helmig: Schönbeinstrasse 6 (A), 1981/27, in: JbAB 1981, Basel 1982, 262–264; Bruno Kaufmann, Reto Marti: Schönbeinstrasse 6 (Botanisches Institut), 1987/4, in: BZ 88 (1988), 196–202; Susan Steiner: 2017/50 Bernoullistrasse bis Petersgraben (A), in: JbAB 2018, Basel 2019, 56–57.
- 66 vgl. u. a. Simon Graber, Martin Allemann: 2019/36 Spalengraben 8c (botanischer Garten), in: JbAB 2019, Basel 2020, 62.
- 67 Othmar Birkner, Hanspeter Rebsamen: Basel, in: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.): Basel, Bellinzona, Bern. Inventar der neueren Schweizer Architektur 1859–1920, 2, Bern 1986, 167–168. Von der erheblichen Zurücksetzung der Baulinien bei diesem Eingriff zeugt der Keller des Eckhauses St. Johannis-Vorstadt 35, welcher der alten Flucht folgt und somit unter die Trottoirdecke der Kreuzung ragt.
- 68 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit und wertvolle Unterlagen danken wir herzlich Doris Mergler (Rüdisühli Ibach AG), Marco Schmid (Projektierbar AG), Jérôme Pieren und seiner Equipe (Implenia AG) und nicht zuletzt dem Hauswart und Frank Löbbcke (Denkmalpflege).
- 69 Baer 1941, 154–158.
- 70 Vielen Dank an Esra Dogan (Rapp AG) sowie an die Equipe der Bertschmann AG für die Zusammenarbeit.
- 71 Vgl. Basler Chroniken II, 288, 299; IV, 444; StABS Regest St. Urk. 2310.
- 72 Peter Tschudin: Decker <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/045482/> (25.01.2023); Georg Jakob Decker der Jüngere (1765–1819) <https://ub2.unibas.ch/itb/druckerverleger/georg-jakob-decker-der-juengere/> (26.01.2023).
- 73 Roman Seifert: Johann Heinrich Wieland [https://personenlexikon.bl.ch/Johann\\_Heinrich\\_Wieland](https://personenlexikon.bl.ch/Johann_Heinrich_Wieland) (26.01.2023); Kaspar Birkhäuser: August Heinrich Wieland [https://personenlexikon.bl.ch/August\\_Heinrich\\_Wieland](https://personenlexikon.bl.ch/August_Heinrich_Wieland) (26.01.2023).
- 74 StABS HGB 1 190/24; Stefan Hess: Benno Schwabe, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/029882/> (26.01.2023).
- 75 <https://schwabe.ch/der-verlag> (26.01.2023).
- 76 Für ihre Geduld und Hilfe sind wir der Equipe vor Ort (Tozzo AG) dankbar.
- 77 Martin Möhle: Die Altstadt von Grossbasel II, Profanbauten, KDM VIII, Bern 2016, 424–425.
- 78 vgl. Christoph Ph. Matt: Das Ende einer alten Brunnstube. Der Gerber- oder Richtbrunnen am Gerberberglein Gerbergasse 48 (A), 1993/6, in: JbAB 1993, Basel 1996, 117–126.
- 79 Für unseren frühzeitigen Einbezug in die Planung und die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Laura Wollenhaupt (Glaser Baupartner AG), Stefan Thommen und Thomas Schöbel (Ernst Frey AG) und den Kollegen von der Denkmalpflege, besonders Frank Löbbcke.
- 80 Die Untersuchung des Aufgehenden durch die Denkmalpflege dauert noch an. Ohne Einbezug ihrer Resultate scheint eine weitere Auswertung noch wenig sinnvoll.
- 81 Vgl. Martin Allemann: 2015/45 Nadelberg (A), in: JbAB 2015, Basel 2016, 64; Christoph Ph. Matt: Archäologische Untersuchungen im Engelhof (Nadelberg 4 / Stiftsgasse 1, 1987/6). Zum Beginn der Besiedlung am Nadelberg, in: JbAB 1993, Basel 1996, 47–81.
- 82 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich dem Polier Franco Migliore sowie Thibaut und Lourenço (Bisser AG).
- 83 Für die angenehme Zusammenarbeit danken wir Andy Theiler und Dominik Fux (Projektleitung IWB), Reto Hügi und Danilo Rizzo (Bauleitung Gruner Böhringer AG) sowie der Equipe der Bertschmann AG unter Polier Vincenzo Nicastrò.
- 84 Beta-657275: 4040 ± 30 BP, 2632–2469 cal BC (93.8%).
- 85 Vgl. Coverstory in diesem Jahresbericht, S. 104–111.
- 86 Corinne Hodel, Guido Lassau: Coverstory – Das Mädchen mit den Perlen, in: JbAB 2021, Basel 2022, 81–115. Noch ist unsicher, ob dieses Mädchen als Frau ausgestattet war oder ob es zu den Kinderbestattungen gehört.
- 87 Katharina Müller: Gräber, Gaben, Generationen. Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jahrhundert) von der Früebergstrasse in Baar (Kanton Zug), in: Antiqua 48 (2010), 466–467.
- 88 Beta-657284: 890 ± 30 BP, 1120–1222 cal AD (69.3%); 1044–1086 cal AD (23.1%); Beta-657283: 1040 ± 30 BP, 951–1041 cal AD (88.4%); 896–924 cal AD (6.4%); Beta-657282: 1120 ± 30 BP, 876–994 cal AD (92.8%); Beta-657281 790 ± 30 BP, 1214–1280 cal AD (95.4%).
- 89 Peter Bolliger: Das Riehener Quellwassersystem, in: z'Rieche 1984, Riehen 1984, 151–161.
- 90 Corinne Hodel, Simon Graber: 2021/6 Wettsteinquartier (A), in: JbAB 2021, Basel 2022, 61.
- 91 Thomas Lutz: Die Altstadt von Kleinbasel: Die Profanbauten, KDM VI, Basel 2004, 20.
- 92 Hodel, Graber 2022, 60–61.
- 93 Gerhard Reinhold: Kirchenglocken – christliches Weltkulturerbe, dargestellt am Beispiel der Glockengiesser Otto, Hemelingen/Bremen, Nijmegen 2019, 11, Abb. 1.; Clemens Moser: Giuseppe Valadiers Buch über den Glockenguss, in: Ferrum: Nachrichten aus der Eisenbibliothek 61 (1989), 92.
- 94 Eduard Schweizer: Die Gewerbe am Kleinbasler Teich I. Die älteste Zeit bis zur Reformation, in: BZ 26 (1927), 41. Neu: Grünanlage «Beim Wettsteinhäuschen», wieder mit einem Teich, vgl. Merianplan 1615, <https://merian.bs.ch/>, (29.03.2023); Lutz 2004, 34, Abb. 19.
- 95 Heute Richter-Linder-Schulhaus.
- 96 Lutz 2004, 21.
- 97 Vgl. Simon Graber, Corinne Hodel, Susan Steiner: Die bronzezeitliche Fundstelle Riehen-Haselrain. Vorbericht zu den Grabungen 2018/23 und 2020/6, in: JbAB 2020, Basel 2021, 119–151.
- 98 Dank an Corinne Hodel und Christian Maise für die Datierung.
- 99 Rudolf Moosbrugger-Leu: Die Ur- und Frühgeschichte, in: Gemeinderat Riehen (Hg.): Riehen. Geschichte eines Dorfes, Riehen 1972b, 59.
- 100 Paläolithische Siedlungsreste mit Feuerstelle «In der Au», westlich des Bockrainwegli (1886/3).
- 101 Von der Oberdorfstrasse 57 (1984/42).
- 102 Aus «In der Au», östlich des Bockrainwegli (2007/48).
- 103 Die römische Villa wurde aufgrund zahlreicher Funde des 1. bis 3. Jahrhunderts auf der Flur «Hinterengel» entdeckt. Mit Hilfe geomagnetischer und geoelektrischer Prospektion konnten 2021 Gebäudegrundrisse eingemessen werden, vgl. Martin Allemann: Riehen Hinterengel (2021/33), in: JbAB 21, Basel 2022, 74–75.

- 104 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir Philipp Schneider (Perita AG) sowie François Dell'Aira und Ralf Drinkmann (Ernst Frey AG).
- 105 Die Keramikfunde sind bis auf die im Text erwähnte Scherbe zu unspezifisch für eine typologische Datierung. Vier Kohlenstoffproben aus den Kulturschichten könnten helfen zu klären, ob die dunkle Schicht, die im nördlichen und westlichen Profil entdeckt wurde, einer der beiden holzkohlehaltigen Schichten im kurzen Ostprofil entspricht.
- 106 Für die zeitliche Einordnung wird Christine Gugel und Norbert Spichtig gedankt.
- 107 Der gelblich-rote Buntsandstein ist grobkörnig, mit Quarzadern durchzogen und ungefähr  $32 \times 28 \times 20$  cm gross.
- 108 Für die wertvollen Hinweise danken wir dem Geoarchäologen Philippe Rentzel (IPNA, Universität Basel).
- 109 Vgl. JbSGU 13, Basel 1921, 85; Felix Staehlin: Die Schweiz in Römischer Zeit, Basel 1948, 574; Moosbrugger-Leu 1972b, 48–55; Guido Helmig: Gallorömische Tempel in Riehen, in: z'Rieche. Ein heimatliches Jahrbuch 2009, Riehen 2009, 38.
- 110 Herzlichen Dank an Matthias Kreuzer (Virtigo Architektur & Baumanagement AG), A. & D. Uebersax (Bauherrschaft) sowie an die Equipe der Jeker AG für die unkomplizierte Zusammenarbeit.
- 111 Vgl. z. B. 1968/36; 1983/47; 1983/56; 1995/30; 1997/34; 1998/35; 2019/34; 2021/15.
- 112 Vgl. StABS Planarchiv K7, 12c.
- 113 Werner Wild: Römische Keramik von der Flur «Im Hinterengeli», Riehen BS, in: JbAB 1991, Basel 1994, 73–102.
- 114 Vgl. Michael Ketzler: 2020/40 Riehen – Immenbachstrasse 17–19, in: JbAB 2021, Basel 2022, 69.
- 115 Ronald Heynowski: Nadeln. Erkennen – bestimmen – beschreiben, Berlin, München 2014, 55–56.
- 116 Herzlichen Dank an Lea Muggli (Muggli + Bischler Architekten GmbH) sowie an die Equipe der Frutiger AG für die Fundmeldung und die unkomplizierte Zusammenarbeit.
- 117 Jürgen Mischke, Inga Siegfried (Hg.): Die Ortsnamen von Basel, Namenbuch Basel-Stadt 2, Basel 2016, 244–245.
- 118 <https://www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/hoher-preis/> (25.01.2023).
- 119 Julia Gauss: Die Basler Synagoge. Ihr Erbauer, Architekt Hermann Gauss-Kienle (1835–1868), Basler Stadtbuch 1969, Basel 1969, 202–204; Ludwig Kahn: Basler Synagogen im Laufe der Geschichte, in: Basler Stadtbuch 1969, Basel 1969, 205–207.
- 120 StABS Planarchiv F 5,30.
- 121 Bis zur gesetzlichen Regelung der städtischen Kanalisation sollte es noch rund 30 Jahre dauern; Georg Kreis: 150 Jahre im Dienst der Stadt. Zur Geschichte des Tiefbauamts Basel-Stadt, Basel 2015, 215–218.
- 122 Vgl. z. B. StABS AL 45,4-80-2.
- 123 Sven Billo: 2021/26 Weidengasse/Zürcherstrasse bis Letziturm (A), in: JbAB 2021, Basel 2022, 73.
- 124 Herzlichen Dank an Marc Tschopp (Schmidt + Partner Bauingenieure AG) sowie an Tehvid «Theo» Mahic und seine Equipe der Marti AG für die unkomplizierte Zusammenarbeit.
- 125 INSA 2, Bern 1986, 156.
- 126 StABS PA 752.
- 127 Eduard Golder: St. Alban-Teich. Geschichte eines Gewerbekanals, Basel 1986, 131–135.
- 128 Herzlichen Dank an Fabian Züsli (Akeret Baumanagement AG) für die Fundmeldung und die unkomplizierte Zusammenarbeit.
- 129 Alle Pläne lassen sich auf dem Geportal einsehen <https://map.geo.bs.ch/>.
- 130 StABS STA H 43 28.
- 131 Christoph Ph. Matt: 2006/18 Riehen, Grenzacherweg (A) 258–266, in: JbAB 2006, Basel 2008, 36.
- 132 Wir danken der Archäologiestudentin Anna Khoury und dem Zivildienstleistenden Thomas Räuftlin für ihre Unterstützung bei den Bauüberwachungen.
- 133 Ein Dankeschön an Kati Bott für die Beurteilung des Fundes unter dem Mikroskop und Norbert Spichtig für das zeitnahe Durchleuten des Fundes.
- 134 Beta-651604:  $130 \pm 30$  BP, 1798–1942 cal AD (64%); 1674–1744 cal AD (26,8%); 1750–1765 cal AD (4,1%).
- 135 Vgl. Eckhard Deschler-Erb, Andrea Hagedorn, Guido Helmig: Römische Zeit, 52 v. Chr. – 476 n. Chr., in: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel (Hg.): Unter uns, Archäologie in Basel, Basel 2008, 177–235, 189.
- 136 Moosbrugger-Leu 1972b, 57–58.
- 137 So waren beispielsweise die Wäscherinnen, die auf das kalkarme Wiesewasser angewiesen waren, im vormodernen Kleinhüningen viel zahlreicher als in der Stadt selbst.
- 138 Anita Springer: Die Archäologie macht Kleinhüninger Dorfgeschichte. Eine interdisziplinäre Auswertung der Grabung Kleinhüningen-Fischerhaus (1999/47), in: JbAB 2003, Basel 2005, 111–265, bes. 112–114.
- 139 Für die frühzeitige Koordination und die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Bernd Knoll (Aegerter & Bosshardt), Jean-Claude Fuog (BPM Waldmeier) sowie Polier Luka Novak und seinen aufmerksamen Maschinisten (Marti AG).
- 140 Dessen Entdeckung ist der Aufmerksamkeit von Carmelo Porto zu verdanken, und die anschliessenden Recherchen sind die Arbeit unseres Zivildienstleistenden und historischen Fechtlers Samuel Burkhardt.
- 141 Herzlichen Dank an Katja Peters und Johannes Flamm (Flubacher Nyfeler Partner Architekten AG), Luciano Quarin (Leiter Infrastruktur DMH) sowie an die Equipe der Schneider Gartengestaltung AG Oberwil für die Fundmeldung und die unkomplizierte Zusammenarbeit.
- 142 Katasterpläne und Orthofotos vgl. Geportal <https://map.geo.bs.ch> (26.01.2023).
- 143 StABS SMM Inv. 2016.1.33.2.
- 144 Romana Anselmetti: Die Anfänge der Pilgermission auf St. Chrischona, in: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Jahresbericht 2016, Basel 2017, 93.
- 145 Für ihre Geistesgegenwart und die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Lars Widmer und Bruno Limacher (Staatsanwaltschaft), Holger Wittig (Institut für Rechtsmedizin), dem aufmerksamen Polier Guido Rüetschi und seiner ganzen Equipe (Walo AG) sowie den Architekten und der Bauleitung; für ihre anthropologische Expertise David Roth und Marina Estermann (ABBS).
- 146 So z. B. am ehemaligen Kannenfeld-Gottesacker (aufgehoben in den 1930er Jahren, umgestaltet zum Park), am Horburg-Gottesacker (CIBA Klybeck), beim Rosental-Gottesacker (Messebauten und anschliessende Mehrfamilienhäuser) und beim etwas älteren Spalengottesacker (Abbruch Polizeiposten, Neubau UB-Kopfbau).
- 147 Vgl. Rolf d'Aujourd'hui: 1989/15: Riehen, Erlensträsschen 14 (A), in: JbAB 1989, Basel 1991, 11; Rolf d'Aujourd'hui: 1989/31: Riehen, Kirchstrasse 19 (A), in: JbAB 1989, Basel 1991, 13; Peter Thommen: Die Kirchenburg von Riehen, Materialhefte zur Archäologie in Basel 5, Basel 1993.
- 148 Vgl. d'Aujourd'hui 1991, 13.
- 149 Gemeinderat Riehen 1972, 220.
- 150 Thommen 1993, 136–137.
- 151 Für die Überbringung und die wertvollen Hinweise danken wir Frau Rueff herzlich, für weitere Hinweise zudem Rose Marie Schulz-Rehberg und Kati Bott.

- 152 Das weisse steinähnliche Material ist schwerer als Gips oder Stuck, aber leichter als Stein und frei von Kalk: Sehr wahrscheinlich handelt es sich um hart gebrannte, unglasierte helle Keramik.
- 153 Zur Baugeschichte u. a. Nadia Guth: Synagoge und Juden in Basel, Zürich 1988, 36–48; zum Architekten u. a. Rose Marie Schulz-Rehberg: Architekten des Klassizismus und Historismus. Bauen in Basel 1780–1880, Basel 2015, 179–184; StABS Planarchiv U5 (Baupläne); StABS PA 268 (Nachlass des Architekten Hermann Gauss).
- 154 Ron Epstein-Mil: Neo-maurische Stilelemente in Schweizer Synagogenbauten, in: Francine Giese, Leïla el-Wakil, Ariane Varela Braga (Hg.): Der Orient in der Schweiz. Neo-islamische Architektur und Interieurs des 19. und 20. Jahrhunderts. Welten des Islams 10, Boston/Berlin 2019, 247–264.
- 155 Guth 1988, 47–48. Dass dieser 1886 gerade die neoromanische Marienkirche als ersten katholischen Kirchenneubau Basels nach der Reformation gebaut hatte, ist typisch für die Aufbruchsstimmung dieser Zeit nach der Emanzipation der religiösen Minderheiten.
- 156 Freundliche Mitteilung von Philippe Rentzel, Geoarchäologe (IPNA, Universität Basel).
- 157 Polier Szymon Pioskowik, Bauunternehmung Huber Straub AG.
- 158 Urs Leuzinger: Inventar der steinzeitlichen Fundstellen im Kanton Basel-Stadt, in: Römerstadt Augusta Raurica 1998, 286–287.
- 159 Für die Koordinaten vgl. die Laufnummern 1990/53, 1999/53, 2011/27, 2016/39, 2019/40, 2020/42.
- 160 Vgl. u. a. Geröllartefakte der neolithischen Seeufersiedlung von Arbon-Bleiche 3/TG. Annick de Capitani et al. (Hg.): Die jungsteinzeitliche Seeufersiedlung Arbon-Bleiche 3. Funde. Archäologie im Kanton Thurgau 11, Frauenfeld 2002, 65–66.
- 161 Ingmar M. Braun (mit einem Beitrag von Reto Jagher): Zur Entdeckung eines Faustkeiles und anderen paläolithischen Funden aus Bettingen, in: JbAB 1998, Basel 1999, 75–81.
- 162 Vgl. Braun 1999, 76–77.
- 163 Rolf d'Aujourd'hui: Riehen, Chrischonaweg 121 und 123, 1984/34, in: BZ (1985), 234–237.